

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1928**

30 (4.2.1928)



# Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Bezugspreis durch die Post oder durch Träger frei ins Haus pro Monat 1,50 Goldmark. Einjahrespreis 15 Goldmark. Im Falle beidererlei Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder nichterhaltener Zeitung. — Redaktionelle Beiträge: „Der Wackermann“ und „Wort und Welt“ Bilder der Woche und „Goldold“

Verlag: Buch- und Steindruckerei R. Darrh, Ettlingen. Druck: R. Darrh, Ettlingen. Verantwortlich für den Inhalt: Erich Vabel, Ettlingen für den lokalen und amtlichen Teil. R. Darrh, Ettlingen für den lokalen und amtlichen Teil. R. Darrh, Ettlingen für den lokalen und amtlichen Teil. R. Darrh, Ettlingen für den lokalen und amtlichen Teil.

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe 8 Goldpfennig. Sammelanzeigen 10 Goldpfennig. Reklame-Anzeigen 25 Goldpfennig. Beträge das Fünftel 10 Goldmark. Bei Wiederholung Rabatt der bei Nichterhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Vertreibung und Konturken weisfallig. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann eine Garantie übernommen werden.

Nummer 30

Samstag, den 4. Februar 1928

66. Jahrgang

## Weiterführung der Stresemann-Politik in der Räumungsfrage nicht aussichtslos — Der Eindruck der Brand-Rede in Berlin

Berlin, 4. Febr. (Kunstsprach.) Die Berliner Abendblätter nehmen ausführlich an der vorgestrigen Senatsrede Briands Stellung, wobei vielfach auch der Eindruck wiedergegeben wird, den die Ausführungen Briands in den Berliner politischen Kreisen gemacht haben. Offenbar legt man sich an zühändiger Stelle solange noch Zurückhaltung auf, als der volle Wortlaut der Briandrede noch nicht vorliegt. Dennoch kommt bereits zum Ausdruck, daß die Ausführungen des französischen Außenministers einerseits nicht ohne Kritik hingenommen werden können, andererseits aber klar zum Ausdruck bringen, daß nunmehr auch Briand die Räumung als eine geschäftliche Angelegenheit ansieht auf der Grundlage einer do ut des-Politik, somit also die Gedankengänge von Thoiry wieder aufgenommen hat. Was die damalige Zusammenkunft von Stresemann und Briand in Thoiry betrifft, so erklärt die „D.A.Z.“ die Darstellung, die Briand von dem Verlauf der Unterhaltung gegeben hat, für falsch. Die von Stresemann versprochenen positiven Vorschläge seien nämlich Briand deswegen nicht zugegangen, weil in der darauffolgenden Dezembertagung des Völkerbundsrates auf französischer Seite klar zum Ausdruck gebracht wurde, daß aus innerfranzösischen Gründen (Stabilisierung des Franken usw.) die Diskussion hierüber vorläufig ruhen müsse. Die „Vossische Zeitung“ weist ferner darauf hin, daß sich gegen den Plan, deutsche Industrieobligationen zu mobilisieren, um Frankreich statt der kranken Sinesen sofort das Kapital zur Frankensabilisierung

zur Verfügung zu stellen, auch Widerstände in den Vereinigten Staaten geltend gemacht hätten. „Wenn in Paris“, so bemerkt die „Vossische Zeitung“ weiter, die Meinung besteht, auf den Vorschlag von Thoiry zurückzukommen — und das wird nach Briands Meinung nicht geschehen können ohne Zusammenhang des Gesamtproblems der Reparation —, wird es in Berlin nicht an Bereitwilligkeit fehlen, die Diskussion aufs neue darüber zu eröffnen.

Einen breiten Raum in den Kommentaren der Berliner Blätter nimmt jedoch die Würdigung derjenigen Stellen der Briandrede ein, die der Frage der Sicherheit gewidmet waren, und die sich vielfach offenbar nicht zuletzt aus innerpolitischen Gründen gegenüber der französischen Öffentlichkeit widerstreben.

Die „D.A.Z.“ bezweifelt allerdings, ob Briand dabei das Investigationsprotokoll gemeint habe, erklärt aber ausdrücklich, daß eine

neue Dauerkontrolle anstelle der Besetzung sämtlicher deutschen Parteien mit vollem Recht abzulehnen würden.

Ähnlich erklärt der „Vorwärts“, daß die sogenannte „Sicherheitsfrage“ eine große Lächerlichkeit sei; denn wenn Deutschland keinen Krieg mehr führen wolle, sei es für beide gleichgültig, ob in der entmilitarisierten Zone ein paar Reichswehrpolizisten spazieren gingen oder nicht. Warum also dann die Franzosen noch Aufpasser haben müßten, sei für ein nichtmilitärisches Gehirn vollkommen unverständlich.

## Beihilfen für den Bau der Rheinbrücken

bei Magau, Ludwigshafen und Speyer vom Reichshaushalt aus auf besolden

### Dr. Koch über die Elektrifizierung der Bahnen und den Ausbau der Wasserstraßen

Berlin, 4. Febr. Im Haushaltsauschuß setzte Reichsverkehrsminister Dr. Koch seine Ausführungen fort und kam auf die Frage der Weiterführung der Elektrifizierung zu sprechen. Zunächst würden die in Anmarsch genommenen Arbeiten ausgeführt werden. Ob es gelinge, die Linie Breslau-Koblenz-Görlitz auszubauen, sei noch nicht abzusehen. Auch die Frage der rheinisch-weißrheinischn Schnellbahnen müsse baldigst geklärt werden. Angesichts des von der Reichsbahn aufgestellten großen Bauprogramms für die nächsten zehn Jahre würde der Bau der Schnellbahn zur Zeit mit zu großem Risiko verbunden sein. In der Wasserstraßenorganisation sei das jetzige Provisorium nicht zu halten. Der dem Reichskabinett vorliegende Gesetzentwurf müsse möglichst schnell erledigt werden.

An der Luftbahn sei das Reich mit 26,5 Prozent beteiligt, die Länder, Kommunen und Privatwirtschaften mit zusammen 34 Prozent. Ihre Betriebsmittel erhalte die Luftbahn außer den Passagiereinnahmen zu etwa siebzehn Prozent vom Reich, dreißig Prozent von Ländern und Kommunen. Reichsverkehrsminister Dr. Koch beauftragte des weiteren,

daß die Reichsbahn-Gesellschaft sich augenblicklich mit der Frage einer Tarifierhöhung beschäftige. Wenn irgend möglich, müßte jedoch eine Tarifierhöhung vermieden werden.

Im weiteren Verlauf der Beratungen des Haushaltsauschusses führte ein Regierungsvertreter aus, daß das Reich an den Vaperischen Motorenwerten mit 300 000 Mark beteiligt sei, diese Beteiligung jedoch in Privathände zurückzugeben veruche.

Reichsverkehrsminister Koch führte aus, daß die Reichsregierung Richtlinien für einen einheitlichen Ausbau der Wege mit den Ländern vereinbart habe. Eine Entschickung der Wirtschaftlichen Vereinigung bei Vergebung von Aufträgen, das ortsanwässige Handwerk und Gewerbe zu berücksichtigen, wurde angenommen.

Auch die erste Beihilfe des Reiches für den Bau der Rheinbrücken bei Ludwigshafen, Speyer und Magau in Höhe von 650 000 Mark wurde beschlossen.

Auch der Etat zum Ausbau der Wasserstraßen wurde bis auf einige Ausnahmen die dem Unterstaatssekretär überwiesen wurden, darunter auch die Frage des Dortmund-Emskanals genehmigt. In der Frage des Luft- und Frachtverkehrs wurde noch keine Entschickung gefaßt.

## Poincaré beendet seine Finanzrede

Friedensbeuerungen — aber kein Wort von Rheinandräumung

Paris, 4. Febr. In der gestrigen Vormittagsitzung der Kammer setzte Ministerpräsident Poincaré sein Finanzexposé fort und ging einleitend auf die Zunahme der Zahlungsmittel ein, die absolut keinen Anlaß zur Beunruhigung gäbe. Die Behauptung, die Politik der Regierung habe den Staat in die Abhängigkeit von den Banken gebracht, wies Poincaré zurück. Der Ende Juli 1926 gewährte Vorschuß von 905 Millionen sei der letzte gewesen. Poincaré ging dann auf die Krisenmeinungen infolge seiner Revalorisierungspolitik ein und sagte, daß sie die unvermeidliche Folge der Periode der Währungszerstörung sei. Gegenüber den Klagen über allzu großen Steuerdruck warnte der Ministerpräsident vor vorzeitigen Steuererleichterungen. Im Rahmen des Möglichen müßten die Mängel des Steuerwesens verbessert werden. Auf die Frage der Währungsreform übergehend, wies Poincaré darauf hin, daß die Rückkehr Frankreichs zur Konvertibilität in Gold früher oder später kommen müsse, daß diese Operation jedoch mit dem Minimum an Ungerechtigkeit und Gefahr vollzogen werden solle. Er erklärte, daß er nach wie vor die nötige Zurückhaltung üben werde, daß aber das Parlament zu gegebener Stunde in der kommenden Legislaturperiode mit diesen Währungsproblemen beschäftigt werden müsse. Es sei kein Grund für eine Zwangsfinanzolidierung der schwebenden Schulden vorhanden. Augenblicklich werde die Frage geprüft,

ob man die Besugnis der Amortisierungskasse nicht auf die Gesamtheit der öffentlichen Schuld Frankreichs ausdehnen solle.

In der Nachmittagsitzung der Kammer beendete Poincaré sein Exposé über die finanzielle Lage Frankreichs, ohne neue Gesichtspunkte zu bringen. Seine Schlussworte galten den der Regierung noch bevorstehenden Ausgaben. Diese seien, so führte Poincaré aus, sehr schwieriger Natur, doch dürfe man den Mut nicht verlieren. Bis zur Herstellung der Harmonie unter den verschiedenen Nationen Europas müßte das französische Interesse darauf gelenkt sein, die Harmonie der nationalen Produktion herzustellen. Damit die französische Währung wieder eine Goldwährung werde, und sich als solche auch erhalten könne, sei es notwendig, daß die französische Handelsbilanz aktiv bleibe. Die vielfachen Aufgaben könnten nur gelöst werden,

wenn im In- und Auslande Friede herrsche. Die französische Regierung werde alle Anstrengungen machen, damit der Friede erhalten bleibe.

Nach der Rede Poincarés wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Beratungen ergriff der Sozialistenführer Leon Blum das Wort, um Poincaré zu antworten.

## Um die Pfänderpolitik

Im Zeichen der Merkantil-Diplomatie. Von unserem Berliner H. R. F.-Vertreter.

Im Pariser Senat hat man mit der großen außenpolitischen Debatte begonnen und es ist natürlich, daß die Montagsrede des deutschen Außenministers von allen Rednern ausgiebige Erwähnung findet. Wie sich auch die einzelnen Senatoren zu den Forderungen Stresemanns an Frankreich stellen mögen, im allgemeinen ist doch die Ansicht die herrschende, daß Stresemanns Haltung durchaus klar und seine Argumentation nicht von der Hand zu weisen ist. Der französische Außenminister Briand hat am Donnerstag seine Entgegnungsrede gehalten, und es darf nach mir vorliegenden Informationen als möglich angenommen werden, daß er Deutschland eine weitere Herabminderung der Besatzungstruppen um 10 000 Mann anbietet wird, wodurch die Höhe der im Rheinland stationierten fremden Truppen sich nur noch auf 50 000 Mann halten würde.

Warum aber — so fragt man — werden überhaupt noch alliierte Truppen im deutschen Rheinland gehalten. Haben wir nicht einen Locarno-Vertrag unterzeichnet, für dessen Innehaltung England als Garant gezeichnet hat? Warum sind wir im Völkerbund und als Mitglied des Rates aufgenommen, wenn deutsches Land und Volk immer noch unter der Willkür einer feindlichen Wacht- und Kontrolltruppe zu leiden hat? Warum gibt es ein Locarno, einen Völkerbund, wenn nicht einmal die Freiheit unter seinen führenden Mitgliedern geachtet wird? Auf alle diese Fragen, die sich Tausende von Deutschen schon seit Jahren immer wieder und wieder vorgelegt haben und für die sie eine Erklärung suchten, gibt es nur die eine Antwort: Die Besetzung ist ein Bestandteil der Pfänderpolitik, hinter der sich nichts anderes verbirgt als die gefährlichste aller Sattungen der Nachkriegspolitik, die „Merkantil-Diplomatie“. Hat man ihr Wesen erkannt, so wird man die Haltung des offiziellen Frankreichs zur Räumungsfrage besser beurteilen können. Man wird dann auch erkennen, warum in der französischen Presse zu der Räumungsforderung Stresemanns erklärt wird, daß der Reichsaußenminister vergesse, daß die Rheinlandbesetzung auch den Dawes-Plan schützen solle. Es ist klar, man hat von Amerika gelernt und man will ein wirksames Pfand nicht mehr dem entworfenen Deutschen Reich, wohl aber dem an der deutschen Wirtschaft und ihrer Entwicklung, die entscheidend zwischen Rhein und Ruhr liegt, interessierten New York — Washington in der Hand haben.

Die Merkantil-Diplomatie hat ihren Ursprung in Amerika. Sie konnte sich zu vollem Leben erst nach der ungeheuren Verschiebung der Machtverhältnisse und dem großen europäischen Niedergang in der Nachkriegszeit entfalten. Besonders Geschick in ihrer Handhabung zeigten bisher die Vertreter von New York und Washington, und zwar ebenso routiniert und erfolgreich die Gesandten und Delegierten der amerikanischen Finanz- und Industrie wie diejenigen der Regierung. Darum kann man sie auch als „Dollar-Diplomatie“ bezeichnen, eine Art der Politik, die spätere Geschichtsschreiber vielleicht einmal als das Charakteristikum unseres Jahrhunderts ansehen werden. Wirtschaftliche Abhängigkeit fremder Völker und planmäßige Rußbarmachung eigenen Kapitals im fremden Land, garantiert durch diplomatische oder militärische Konventionen, evtl. Sanktionen, das sind die Merkmale einer solchen Politik. Ihr Hauptwerk in der Nachkriegszeit ist der Dawes-Vertrag, mit dem sich die Vereinigten Staaten einen weit größeren Einfluß, als ihn die Genfer Völkerorganisation jemals haben kann, auf Jahrzehnte gesichert haben. Nachdem die amerikanisch-französischen Sicherheitsverhandlungen gescheitert sind, hat man im Dual d'Orsay ein außerordentliches Interesse daran, im Rheinland ein Pfand in der Hand halten, mit dem man gegebenenfalls den amerikanischen Einfluß bedrohen oder eindämmen kann. Praktisch würde ein solcher Gebrauch dieses Pfandes natürlich schon längst nicht mehr irgendwie wirksam, bezw. für die amerikanischen Pläne nachteilig sein können. Der Erfolg der Dollar-Diplomatie in Deutschland, ja, in ganz Europa, ist ein so großer und gesicherter, daß dieses französische Pfand nichts mehr als eine Geste bedeutet. Wollte Frankreich heute neue Sanktionen am deutschen Rhein ergreifen um den „Frieden“, die „gerechte Erfüllung der Verträge“ oder den „Dawes-Plan“ zu sichern, so würde es zweifellos den geeinten Widerstand der Welt finden. Was also sollen diese Experimente, die der so dringend wünschenswerten deutsch-französischen Annäherung unüberwindbar hinderlich im Wege stehen? Mit einer sukzessiven Räumung des besetzten Gebietes ist fast nichts getan; wir fordern sofortige Rheinandräumung und tun dies nicht nur für das Wohl aller deutschen Volksteile, sondern wir erheben diese Forderung auch in Frankreichs eigenem Interesse.

## Eine Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 4. Februar. Das Reichskabinett hielt gestern eine Sitzung ab, in der laufende Angelegenheiten zur Sprache kamen.



# Paris mit Briands Rede geteilt zufrieden

Französische Pressestimmen.

Paris, 3. Febr. (Zuspruch.) Die heutige Pariser Morgenpresse nimmt die Briand-Rede im allgemeinen mit Befriedigung auf. Nur einigen Organen der Rechtsparteien geht die Zurückweisung der deutschen Forderungen noch nicht weit genug.

Der „Matin“ sagt, niemals seien die Unterhaltungen von Thoiry öffentlich so entfleiert worden. Der „Petit Parisien“ sieht in den gestrigen Erklärungen eine klare, präzise, aufrichtige und loyale Antwort auf die letzten Reden Dr. Stresemanns. Der rechtsstehende „Figaro“ ist der Auffassung, es wäre für Briand schwer gewesen, am Vorabend der Wahl mit der Locarno-Politik zu brechen, aus der die Linksparteien ein Wahlarargument machten. Daraus ließe sich auch die Verlegenheit einer Rede erklären, deren allgemeiner Ton aber nicht auf die Argumente von Locarno abgestimmt gewesen sei. Der „Gaulois“ versteht seine Betrachtung mit der Ueberschrift: „Die zwei Geister von Locarno“ und meint, Briand habe die Gelegenheit ergriffen, erneut festzustellen wie sehr der Locarno-Geist verschieden sei. Der französische Außenminister, der sich offensichtlich aufrichtig mit dem Werk von Locarno identifiziert, sei aller Unvollkommenheiten eingeweiht. Der „Avenir“ erklärt, Briand habe sich gehütet, in der durch Stresemann eröffneten Debatte klar Stellung zu nehmen. Die Senatoren hätten in den Wandelgängen eingestanden, daß die Politik des Ministers vom Duai d'Orsay sie beunruhige, wie sie alle die in Frankreich Beunruhigte, die sich um seine Zukunft sorgen. Poincaré's in erster Linie. Die „Action Française“ schließt ihren Kommentar folgendermaßen:

Es ist außerordentlich ärgerlich, daß Briand nicht beim Verlassen des Senates verhaftet, gerichtet und abgeurteilt wurde, bevor der Tag des dritten Februar anbrach. (!)

Aber man überschätze einen Verräter mit Vertrauensvoten. Die Not hat die Wachsamkeit im Patriotismus und die Ehre zur Tür hinausgeworfen. Unter den Organen der Linksparteien meint die radikalsozialistische „Volonté“: Briand habe sich für eine vorzeitige Rheinlandräumung ausgesprochen unter der Bedingung, daß Frankreich von Deutschland eine genügende Gegenleistung erhalte. Der „Devoir“ ist der Ansicht, daß es sich nicht um einen Wechsel von Vorwürfen zwischen den beiden Außenministern handeln könne, sondern um eine Diskussion, die sich öffentlich über die Frage entspinne: Du Ut Des. Die „Ere Nouvelle“ glaubt, daß die Rede Briands, den um ihr Schicksal ängstlichen Völkern jenseits der Grenze das Versprechen erneuere, daß Frankreich seiner Mission treu bleibe. Der „Quotidien“ weist darauf hin, Briand habe absichtlich unterlassen, sich über das Rheinlandproblem auszulassen, das Stresemann aufgefordert habe. Ohne Zweifel behalte er sich vor, auf eine diskretere Art in späteren Unterhaltungen zu antworten. „Paris-Matinal“ bezeichnet die Rede als sehr verständlich, geschickt und fest, die alle vernünftigen Deutschen befriedigen könne. Die kommunistische „Humanité“ ist der Auffassung, daß die Rede die Debatte nicht aufgehellt, sondern im Gegenteil verdunkelt habe. Der deutsch-französische Gegensatz könne auf diese Weise den Arbeitern der beiden Länder die tragischsten Überraschungen vorbehalten.

## Die Ankunft der englischen Verfassungskommission in Bombay

Blutiger Zwischenfall in Madras.

London, 4. Februar. Nach den bisher vorliegenden Berichten aus Bombay hat sich die Ankunft der englischen Verfassungskommission ohne Zwischenfälle vollzogen. Heftige Regengüsse hielten die Demonstranten von Tätlichkeiten ab. Starke Polizeiaufgebote hatten die Hafenanlagen abgesperrt und patrouillierten in den Straßen.

In Madras bombardierte eine Menschenmenge die Schaufenster eines Geschäftes, das der Aufforderung zur

Schließung nicht nachgekommen war. Die Polizei mußte von der Schutzwaffe Gebrauch machen, wobei eine Person getötet und fünf verletzt wurden. Trotz des Aufgebots von Panzerwagen in Kalkutta wurden Straßenbahnwagen und Autobusse von Demonstranten durch Steinwürfe stark beschädigt.

Sir John Simon, der Vorsitzende der Kommission, erklärte, daß die Kommission nach Prüfung der Lage die vorzuschlagenden Methoden bekanntgeben werde. Die Kommission wolle in vollster Klarheit arbeiten, um das gegenwärtige Mißtrauen zu beseitigen.

Die Mitglieder der Kommission sind heute nachmittag von Bombay nach Delhi abgereist.

## Eine englische Flottenparade zu Ehren des afghanischen Königs

London, 4. Febr. (Zuspruch.) Das mit großer Sorgfalt zusammengestellte Programm für den Besuch des afghanischen Königspaars in England wird eine große Flottenparade in Portland am Dienstag, den 3. April, einschließen. Auch die Atlantikflotte wird an der Parade teilnehmen. Vizeadmiral Brant wird von dem modernsten Schlachtschiff aller Kriegsmarinen, der „Nelson“, aus die Operationen leiten. Auch der Minenlegerkreuzer „Adventure“, der als erstes Schiff mit elektrischen Dieselmotoren ausgerüstet ist, der Schlachtkreuzer „Dodd“, das schwerste und gleichzeitig schnellste Großkampfschiff der Welt, und das Schlachtschiff „Iron Duke“, das während der Skagerrak-Schlacht als Flaggschiff diente, beteiligen sich an der Parade.

## Berliner Besuch des Königs von Afghanistan

Berlin, 4. Febr. Wie die „T.N.“ erfährt, wird der König von Afghanistan Amanullah Khan voraussichtlich am 21. oder 22. ds. Mts. in Berlin eintreffen. Der König wird fürsichlich eingeholt werden und im Prinz Albrecht-Palais Wohnung nehmen, das ihm für die Dauer seines Berliner Aufenthaltes von der Reichsregierung zur Verfügung gestellt wird. Der König wird sich voraussichtlich 8-10 Tage in Berlin aufhalten und sich hiernach nach Moskau begeben.

## Empfänge landwirtschaftlicher Organisationen beim Reichspräsidenten

Berlin, 4. Febr. Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing gestern Abordnungen des Reichslandbundes unter Führung seiner Präsidenten, Graf Kaldereuth und Hepp, der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine unter Führung des Vizepräsidenten Stamerjohann, sowie der Deutschen Bauernschaft unter Führung ihres Geschäftsführers Vöble. Die Herren erstatteten dem Herrn Reichspräsidenten Bericht über die gegenwärtige Notlage der Landwirte und unterbreiteten ihm eine Reihe von Vorschlägen zur Wiederherstellung geordneter und gesicherter Verhältnisse in der Landwirtschaft.

## Zur Begnadigung der Fememörder

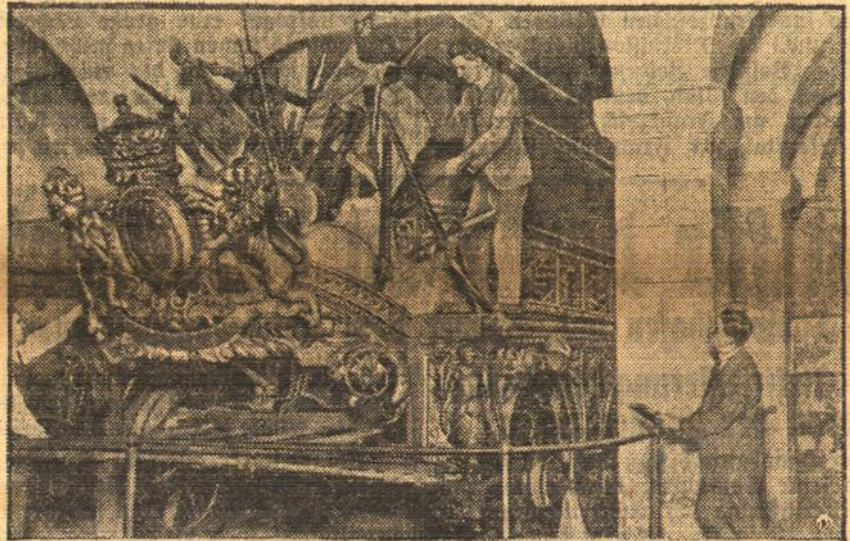
Berlin, 4. Februar. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat das preussische Kabinett in der Angelegenheit in der Begnadigung der sogenannten Fememörder bisher noch keinen Beschluß gefaßt. Es steht vorläufig auch noch nicht fest, ob diese Frage auf der nächsten Sitzung des Preussenkabinetts zur Sprache kommen wird. Die Klärung der Frage, ob die Begnadigung erfolgen wird oder nicht, ist somit nicht vor Anfang nächster Woche zu erwarten.

# Marischall Haigs letzte Fahrt

London, 4. Febr. Unter großem militärischem Gepränge erfolgte gestern die Beisetzung des Feldmarschalls Lord Haig. Auf den Straßen, die der Leichenzug passierte, bildeten Mitglieder der britischen Legion ehemaliger Soldaten Spalier. In den frühen Vormittagsstunden bereits hatten sich Tausende von Menschen in Erwartung der Trauerprozession eingefunden. Nach einem Trauergottesdienst in der St. Columbus-Kirche setzte sich der Zug nach der Westminsterabtei in Bewegung, an der Spitze ein Kavallerieregiment, gefolgt von Abordnungen der Garderegimenter, schottischer Bataillone und Vertretern der belgischen und französischen Armeen. Hinter dem Leichenwagen schritten der Prinz von Wales,

der Herzog von York und Prinz Henry, ferner vom diplomatischen Korps der französische, der belgische, der amerikanische, der brasilianische, der portugiesische und der japanische Botschafter in Vertretung ihrer Länder. Der König von Italien war durch den Londoner Militärattache vertreten. Die Prozession war im ganzen über eine englische Meile lang.

Nach der Trauerfeier in der Westminster-Abtei wurde die Leiche Lord Haigs nach dem Waterloo-Bahnhof überführt, von wo sie nach der schottischen Heimat des Verstorbenen gebracht werden wird. Die deutsche Botschaft hatte Halbmaß gestlagt.



Der Engländer liebt bei offiziellen Gelegenheiten den mittelalterlichen Prunk. Tradition geht ihm über alles. So soll jetzt der berühmte Begräbniswagen des Herzogs von Wellington, in dem dieser zur letzten Ruhe gebracht worden

ist, auch zum Begräbnis des verstorbenen Feldmarschalls Haig verwendet werden. Unser Bild zeigt den Wagen, der einer gründlichen Reinigung unterworfen wird.

## Entlarvt

Roman von John Prendergast.

Autorisierte Uebersetzung von D. Wolff.

„Ja freilich! Wir haben zusammen eine feierliche Zeremonie durchgemacht. Nach den Andeutungen, die er aber jetzt öfter macht, muß ich fürchten, daß ich doch wohl nicht seine rechtmäßige Gattin bin“, sagte Kirtle in verzweifelter Tone hinzu.

„Und was würde Ihnen das schaden? Seht das, er braucht sich nicht mehr länger um Sie zu kümmern, wenn er keine Lust mehr dazu hat?“ fragte das praktisch veranlagte Mädchen.

„Ja, es bedeutet, daß er nur sein Spiel mit mir getrieben hat und daß er sich jeden Tag von neuem verheiraten könnte.“

„Ich wollte ihm nicht raten, eine andere Frau hierher zu bringen!“ sagte Sarah mit drohend geballter Hand.

Kirtle mußte trotz ihres Kommers über die kriegerische Haltung der kleinen Person lachen.

„Willehmt nimmt alles doch noch ein gutes Ende, Sarah“, sagte sie dann freundlich, „aber inzwischen brauche ich deine Hilfe, denn es gilt, ihn scharf zu beobachten und, wenn irgend möglich, den Grund dafür zu entdecken, warum er mich zu dieser albernen Verkleidung zwingt. Vor allem aber, Sarah, vergiß das eine nicht, daß ich nach wie vor für dich kein anderer bin als Master Kirtle.“

Am Tage nach dem Konzert nahm sich Rafaello bestimmt vor, den alten Maestro zu warnen inbetreff des Fremden, welcher Lucille auf der Straße unterstützt hatte und dessen ganzes Gebahren ihm mit Besorgnis und Aufregung erfüllte. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es völlig nutzlos sein würde, mit Lucille selbst über diesen Punkt zu reden; ein rasch und unüberlegt ausgesprochenes Wort der Entgegnung von ihrer Seite hätte seine Eifer-

sucht auf den schönen Fremden nur noch bis ins Unendliche vergrößert.

Als Lucille sehr bald darauf zum zweiten Male öffentlich sang, richtete Rafaello seine forschenden Blicke auf das Publikum und entdeckte bald die dunklen, dämonischen Augen des ihm verhassten Mannes, welche wieder mit unverhohlener Bewunderung an Lucille hingen.

„Gm“, dachte Rafaello bei sich, „könnte ich diese Augen unschädlich machen!“

Wieder errang Lucille die größte Bewunderung und wieder entfesselte sie den Enthusiasmus des Publikums in so hohem Grade, daß ihr Triumph ein ganz beispielloser genannt werden mußte — zu Giuseppe's Entzücken und zu ihrer eigenen grenzenlosen Freude.

Und abermals stand sie wie in einem holden Traum befangen im Empfangsraum der Künstlerinnen, als das Konzert beendet war und lauschte den Worten Garcias.

„Mein Fräulein“, sagte dieser, „Sie haben den denkbar größten Erfolg zu verzeichnen, den ich je erlebt habe, und Ihre Zukunft scheint für immer gesichert. Das Publikum schwört auf Sie — Sie können stolz auf das Erreichte sein!“

Während er noch sprach, kam Basil Bolingbroke in der ihm eigenen nachlässigen Weise zur Tür herein, schritt auf Garcia zu und sagte:

„Ich möchte Sie bitten, Mr. Garcia, mich unserer neuen, unergleichlichen Primadonna vorzustellen.“

Garcia erfüllte seinen Wunsch und Basil begann eine leichte Unterhaltung mit dem jungen Mädchen. Letzteres erkannte in ihm sofort den Mann, der ihr nun schon wiederholt ein so eigenartiges Gefühl eingefloßt hatte; auch jetzt übte seine weiche, melodische Stimme einen wahren Zauber auf sie aus und begierig lauschte ihr Ohr seinen Worten.

Er sagte ihr, wie tief ihr Gesang ihn bewegt, wie er seine Seele beruhigt habe, ihm das Gefühl eines Friedens verleihend, den er schon lange, lange vergebens gesucht.

Rafaello, welcher kurz nach ihm den Raum betreten hatte, war es beschieden, Basils aalglatte Worte mit anhören zu müssen, ohne etwas dagegen tun zu können. Bitternd vor Groll und Eiferjucht zog er den alten Giuseppe beiseite und raunte ihm ins Ohr:

„Wie kannst du erlauben, daß deine Pflegetochter die Bekanntheit dieses gänzlich fremden Mannes macht? Es ist deine Pflicht, sie vor den Belästigungen eines solchen zu schützen.“

„Aber, Rafaello mio, was weißt du denn von ihm?“ fragte der Meister mit harmlosen Blick. „Er scheint sehr liebenswürdig, sehr gemütvoll zu sein und will meinem Eingebogel doch nur Freundlichkeiten erweisen.“

Er wurde abgerufen; gleich darauf wurde Lucille von glückwünschenden Kollegen umdrängt, der Fremde empfahl sich und Rafaello sah ihm zähneknirschend nach.

### 4. Kapitel.

Seht, wo Lucille fest engagiert war und für eine der ersten Sopranfängerinnen der Gegenwart galt, konnte man ihre Zukunft für eine völlig gesicherte halten, vorausgesetzt, daß sie im Vollbesitz ihrer Stimme blieb.

Ihr einfaches, kleines Heim in der stillen Seitenstraße, das sie beibehielt, weil es des Meisters Gewohnheiten am besten entsprach, begann sich nach und nach im Innern umzugestalten; Komfort und Luxus entfalteten sich darin und kostbare, seltene Blumen schmückten die früher so schlichten Zimmer.

Vater Giuseppe nahm alle seinem Eingebogelchen gewidmeten Spenden, wie Blumen, Früchte und dergleichen als kleine, der Künstlerin erwiesene Anerkennungen, so mit als etwas ganz Selbstverständliches hin und fragte kaum, woher sie kämen. Wie wenig Wert legte er selbst auf solche Gaben! Aber als Zeichen der Bewunderung und Anerkennung für seine Lucille erfreuten sie ihn doch stets von Herzen.



### Bergebliche Suche nach dem Mörder Hein

Pichtenfels, 3. Febr. Trozdem die Landespolizei von Coburg und Bamberg am gestrigen Nachmittag und auch die ganze Nacht hindurch eifrig nach dem Raubmörder jahndete,



Wann wird man diesen Burschen endlich zur Strecke bringen?  
Posträuber Hein, der anscheinend wieder entwischt ist.

es diesem wiederum gelungen, zu entkommen. Man nimmt an, daß er sich trotz ausgiebiger Absperungsmaßnahmen in westlicher Richtung durchgeschlagen hat.

Nachdem die Nachforschungen nach dem Posträuber Hein auch gestern wieder ergebnislos verliefen, wird heute eine verstärkte Polizeistreife den ganzen Banzer Wald abfuchen. Aus Nürnberg werden zur Unterstützung 9 Polizeihunde herbeigeleht. Man nimmt mit großer Bestimmtheit an, daß Hein sich noch immer im Banzer Wald aufhält.

### Hermes in Berlin

Berlin, 4. Februar. Der Leiter der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Reichsminister a. D. Dr. Hermes, und Geheimrat Behlin, Referent für Polen im Auswärtigen Amt, sind im Laufe des gestrigen Vormittags wieder in Berlin eingetroffen. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen werden voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen wieder fortgesetzt werden, nachdem die deutschen Herren bei der zutägigen Stellen über die weitere Behandlung der Angelegenheit Bericht erstattet haben werden.

### Die Schulkompromißverhandlungen

Berlin, 4. Februar. Wie von Zentrumsseite mitgeteilt wird, ruhen die Verhandlungen zur Verbeiführung eines Kompromisses in der Frage der Simultanschule zur Zeit, da eine größere Anzahl von Mitgliedern des Reichsschulsausschusses der Zentrumspartei sich bereits gestern nach Köln zur Teilnahme in dem Rheinischen Provinziallandtag der Zentrumspartei in Köln am Montag, den 6. Februar, begeben hat, auf dem Reichskanzler Marx das einleitende Referat halten soll.

### Riesenbrand in der Stadt Fall River (Amerita)

20 Häuser zerstört.  
New York, 4. Febr. (Zuspruch.) Ein Riesenfeuer wütet in dem Geschäftszentrum der Stadt River in Massachusetts, dem größten amerikanischen Webereizentrum. 20 Hauptgebäude sind bereits vollständig zerstört. Darunter drei Zeitungsgebäude, Woolworth-Gebäude, zwei Theater und zwei Hotels. Bei den Rettungsarbeiten kamen fünf Feuerwehrleute ums Leben. Das Feuer hat eine Ausdehnung von zwei Quadratmeilen und wütet immer noch weiter. Aus der ganzen Umgegend sind die Feuerwehren herbeigeleht.

Zwölf Millionen Dollar Schaden.  
New York, 3. Febr. (Zuspruch.) Das Riesenfeuer in der Stadt Fall River (Massachusetts) konnte erst nach mehrstündigen Bemühungen der aus der ganzen Umgegend herbeigelehten Feuerwehren gelöscht werden. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf mindestens 12 Millionen Dollar geschätzt. Fünf Straßenblöcke des Geschäftsviertels sind vollständig niedergebrannt. Unter den eingescherten Gebäuden befinden sich außer 3 Zeitungsgebäuden drei Hotels und die Gebäude von sechs Banken. Tausend Personen sind beschäftigungslos geworden.

### Aus Baden und Nachbarstaaten

Ausschluß aus der kommunistischen Partei.  
Mannheim, 4. Febr. Wie die kommunistische „Arbeiterzeitung“ mitteilt, hat das Zentralkomitee der Partei der Pfalz am Dienstag, den 31. Januar, Fritz Baumgärtner, Fritz Demming, Heinrich Brümmer und Mathias Hirth aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen. In der Begründung heißt es dazu u. a.: Die vier ausgeschlossenen Genossen haben trotz wiederholter Warnungen des Z. K. ihre parteiersehende Fraktionsarbeit, die sie während der Vorbereitungen zum letzten Bezirksparteitag erneut aufnahmen, fortgesetzt und weiter verstärkt.

Tödlicher Verkehrsunfall auf der Landstraße.  
Auf der Fahrt zur Gewerbeschule in Mannheim wollten drei Metzgerlehrlinge aus Ilvesheim in der Nähe der Feudenheimer Fähre einen Lastkraftwagen überholen, sie bemerkten jedoch nicht, daß sich von der Gegenseite ebenfalls ein Lastkraftwagen näherte. In dem Augenblick, in dem die Radfahrer die Überholmanöver vornehmen wollten, befand sich dieses Lastauto auch schon auf gleicher Höhe mit dem erstgenannten Wagen. Der 17jährige Hans Grohmüller aus Ilvesheim fuhr mit seinem Rad in das Lastauto hinein, wurde herabgeschleudert und kam dann unter die Räder des Autos. Die schweren Verletzungen führten seinem sofortigen Tod herbei. Seine beiden Kollegen, von denen der eine ebenfalls vom Rad geworfen wurde, kamen mit dem Schrecken davon.

Ludwigschafen, 4. Febr. (Jubiläum der Stadt Ludwigschafen.) Am Sonntag, den 15. April, dem Tage des Beginns der Ludwigschafener Frühjahrsmesse, kann die Stadt Ludwigschafen ihr 75jähriges Bestehen feiern.

## Der Entwurf des Badischen Besoldungsgesetzes

Der Entwurf des badischen Besoldungsgesetzes.

Karlsruhe, 4. Februar. Der Entwurf des badischen Besoldungsgesetzes ist jenseits im Druck erschienen. Der Entwurf baut sich im allgemeinen auf den Grundrissen der Reichsbesoldungsordnung auf. Die Besonderheit der Verhältnisse in Baden machte es aber notwendig, zwischen die Gruppen der Reichsbesoldungsordnung für die Beamten des gehobenen mittleren Dienstes und die oberen Beamten einige Gruppen einzuschalten, um tüchtige Beamte für den Dienst auf besonders verantwortungsvollen Stellen zu gewinnen. Für die Beamten des oberen Dienstes ist die Zusammenlegung der bisherigen Eingangs- und Aufstufungsgruppe nicht übernommen worden. Der Entwurf hat die bisherigen Amtsbezeichnungen beibehalten. Sobald das Reich eine Neuordnung der Amtsbezeichnung durchgeföhrt hat, soll auch die unbedingt nötige Vereinfachung der Amtsbezeichnungen in Baden vorgenommen werden. Den planmäßigen Beamten der Ministerien wird eine Ministerialzulage gegeben. Der Wohnungsausschuß soll in seiner bisherigen Gestalt bestehen bleiben. Auch die Kinderzuschläge bestehen weiter, dagegen ist der Frauenschlag den Grundbesitzern zugeschlagen. Die Kinderzuschläge sollen künftig für alle Besoldungsgruppen und alle Altersstufen der Kinder in gleicher Höhe (20 Mark) monatlich gewährt werden. Der Wohnungsausschuß für ledige Beamte und verheiratete Beamte soll verchieden bemessen werden.

Was die außerplanmäßigen Beamten betrifft, so sollen beim Inkrafttreten des neuen Gesetzes, die im Dienst befindlichen außerplanmäßigen Beamten ihr Vergütungsdienstalter um zwei Jahre verbessert erhalten, auch rüden sie noch, wie die planmäßigen Beamten, über die Anfangsgrundgehälter ihrer Besoldungsordnung weiter auf, tend neuzuzukommende außerplanmäßige Beamte beim Anfangsgrundgehalt stehen bleiben. Teuerungszuschläge sieht der Entwurf nicht mehr vor.

### Der Aufwand für die Durchführung der Besoldungsreform in Baden.

Karlsruhe, 4. Februar. Aus den erläuternden Darlegungen der badischen Regierung zum Entwurf des badischen Besoldungsgesetzes ist zu entnehmen: Als Mehraufwand für die Durchführung der Besoldungsreform wurde dem Reichsminister der Finanzen auf Anfrage nach eingehender Prüfung der Betrag von 16,5 Millionen angegeben. Die badische Regierung glaubt, an diesem Betrag nach wiederholter Prüfung festhalten zu müssen, umiomehr, als an dem Entwurf seit der ersten Aufstellung Änderungen vorgenommen worden sind, die einen Mehraufwand von 1,2 Millionen ausmachen und als ferner noch nicht zu übersehen ist, welche Bezüge die Angestellten künftig erhalten werden.

Der angegebene Mehraufwand entspricht übrigens auch dem Mehraufwand anderer Länder. Wegen der Defizit wird auf den dem Landtag zugegangenen Entwurf des Staatsvoranschlags für die Jahre 1928/29 verwiesen.

### Die Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen in der Besoldungsordnung.

Karlsruhe, 4. Februar. Eine für Baden besonders wichtige Frage war die der Behandlung der Ruhestandsbeamten und der Beamtenhinterbliebenen. Diese Frage hat auch bei der Beratung des Reichstags im Reichstag eine Rolle gespielt. Zu der Frage, ob etwa den Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen ein wohlverdientes Recht zur Seite stehe, in die neue Besoldungsordnung übernommen zu werden, stellte sich auch die badische Regierung auf den Standpunkt, daß ein formales Recht zweifellos nicht bestehe. Im Hinblick auf die unzureichenden Gehälter und Pensionen der Vergangenheit soll jetzt aber auch den Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen geholfen werden. Die Hilfe soll in der Weise gewährt werden, daß die Ruhestandsbeamten usw. Zuschläge zu dem Grundgehalt erhalten, das der Berechnung der Versorgungsbezüge zu Grunde gelegt ist und daß dann aus diesem erhöhten Grundgehalt die Versorgungsbezüge neu errechnet werden. Die

Altpensionäre, das heißt, die vor dem 1. April 1920 in Ruhe gesehten Beamten und die Hinterbliebenen solcher Beamten sollen einen erhöhten Zuschlag erhalten. Die Ruhestandsbeamten erhalten auch weiterhin den Frauenschlag.

### Voranschlagsberatungen im Haushaltsausschuß.

Karlsruhe, 4. Febr. Vor der Weiterberatung des Voranschlags wurde ein Antrag der weiblichen Abgeordneten auf Einführung einer staatlichen Prüfung für die medizinisch-technischen Laborantinnen einstimmig der Regierung mit der Maßgabe überwiesen, daß sie prüfen solle, ob dem Wunsch Rechnung getragen werden kann.

Bei Beratung über die Anforderungen für das akademische Krankenhaus wies der Minister auf die starke Zunahme der Frequenz des Krankenhauses hin und die dadurch notwendig gewordene Steigerung der Aufwendungen für ärztliches Personal. Die Abstimmung über die §§ 18 und 19 der Stellvertretung und Diensthilfe und andere persönlichen Ausgaben wurde ausgeleht, Dienstreisen und Anstaltskosten sowie sachliche Amtskosten genehmigt. Bei der Anforderung für Aufwände und Gebäude wird von Zentrumsseite Erzielung dieses Betrages in Höhe von 30 000 Mark beantragt. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf im Hinblick auf die bisher geübte Kritik des Zentrums am Etat eine Generaldebatte angeregt über den Gesamtetat. Von deutschvolksparteilicher Seite wurde dagegen nichts eingewendet, aber darauf hingewiesen, daß tatsächlich fast jeder Posten von Jahr zu Jahr teurer und dies schließlich zur Zahlungseinstellung führen müsse. Die Abstimmung über diese Position wurde ausgeleht, ohne daß über die Vornahme einer Generaldebatte Beschluß gefaßt wurde. Die Anforderungen für Verpflegungskosten und Heilkosten wurden genehmigt, dagegen die für Instrumente und Apparate mit 34 000 M. ausgeleht. Genehmigt wurden ferner die Kosten für Bettwerk und Heizzeug usw. Ausgeleht wurde die Abstimmung über die Anforderungen für Beamten- und Personalbesoldung der psychiatrischen Kliniken in Heidelberg.

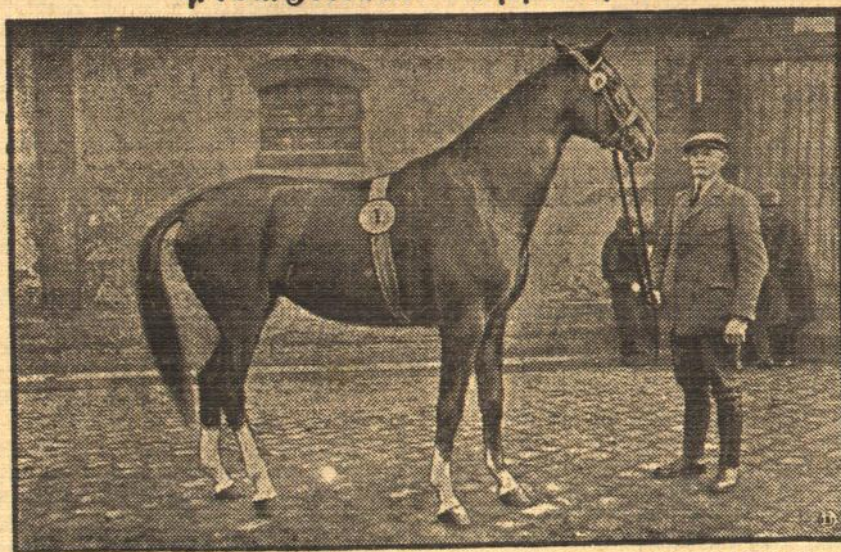
Zu längeren Auseinandersetzungen gaben die Anforderungen im außerordentlichen Etat der Hochschule in Heidelberg Anlaß. Zur Vorbereitung der Neubauten der Universität sind 100 000 M. angefordert. Der Minister betonte, daß der Zustand der Universitätsbauten beunruhigend unerschwinglich sei. Er bitte um Genehmigung des Betrages, damit er nicht mit Nachforderungen kommen müsse. Auch wird die Abstimmung auf Zentrumswunsch ausgeleht, ebenfalls ausgeleht die Anforderungen von 20 000 M. für die notwendige Herstellung im gemischten Institut.

Für einen Erweiterungsbau der medizinischen Klinik bzw. für die Inneneinrichtung dieses Baues werden 40 000 Mark angefordert, die bewilligt wurden. Auch ist der Zuschuß mit dem alsbaldigen Baubeginn einverstanden. Gegen die Bewilligung von 18 000 M. für die Einrichtung des Umbaus des Infektionshauses der Luisenheilanstalt für fränke Kinder erhob sich kein Widerspruch, dagegen beantragte das Zentrum wiederum die Streichung einer Anforderung von 30 000 M. für größere bauliche Verstellungen. Trotz der Erklärung des Ministers über die Notwendigkeit wurde diese und die folgende Anforderung der 90 000 M. für Zuschüsse an akademische Institute auf Wunsch von Zentrumsseite ausgeleht. Genehmigt wurden 5000 M. als Zuschuß für Bücheranschaffungen und weiter 30 000 M. für die innere Ausstattung der ehemaligen Gewerbeschule.

Zum Schluß der Sitzung wurde noch die Hingabe eines unverzinslichen Darlehens an die Darlehenskasse der Deutschen Studentenschaft in Höhe von 15 000 M. und für örtliche soziale Zwecke 10 000 M. bewilligt.

Am Dienstag finden Fraktionsitzungen statt, am Mittwochvormittag soll das Besoldungsgesetz beraten werden.

## Preisgekrönte Ostpreußen



Im Zirkus Busch in Berlin fand anlässlich der Grünen Woche eine Vorführung ostpreussischer Pferde statt, die hervorragendes Material zeigten. Unser Bild zeigt die Stute

„Eigrid“ (Bestler Ebbinghaus-Amalienhof), die zu den besten Preissträgern gehörte.

\*\* Heidelberg, 4. Febr. (Ehrung eines Heidelberger Gelehrten.) Der Direktor der Badischen Landesfernwart auf dem Königstuhl, Geheimrat Professor Max Wolf in Heidelberg, ist zum Ehrenmitglied der amerikanischen Astronomischen Gesellschaft gewählt worden. Die Sitzungen der Gesellschaft gestalten, bei jeder Jahresversammlung nur ein Mitglied zu wählen; die letzte Wahl ist im Jahre 1924 erfolgt.

\*\* Ostersheim bei Schwetzingen, 4. Febr. (Des Kindes Schutengel.) Vorgestern abend geriet ein kleines Mädchen beim Überqueren der Mannheimer Straße in der Nähe des Bahnhofs vor die Räder eines fahrenden Personalausos. Ein 12jähriger Realistler riß das Kind im letzten Augenblick von der Straße und verhiitete durch seine Gestesgegenwart ein schweres Unglück.

\*\* Neilingen bei Hockenheim, 4. Febr. (Tödlicher Sturz auf der Kellertreppe.) Der 73jährige Landwirt Josef Anselment stürzte im Hause des Glasermeisters Degenbach die

Kellertreppe hinunter und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er in der darauffolgenden Nacht starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

\*\* Unterwiesheim bei Bruchsal, 4. Febr. (Holzverfeinerung.) Bei der im hiesigen Domänenwald abgehaltenen Holzverfeinerung wurden folgende Preise erzielt: Für 2 Ster buchene Scheiter 40-44 M., 2 Ster buchene Rollen 1. Klasse 34 M., 2. Klasse 40 M., 2 Ster buchene Prügel 1. Klasse 34 M., 2. Klasse 32 M., 2 Ster gemischte Prügel 26 M., 2 Ster eichene Scheiter 1. Klasse 38 M., 2. Klasse 32 M., 2 Ster eichene Prügel 24 M.; Wellen: 100 buchene 32-42 M., 100 gemischte 28-34 M., für einige 50 Stück wurden sogar 24 M. erzielt.

\*\* Forst bei Bruchsal, 4. Febr. (Unfall.) Am Montag fiel der 68jährige Maurer Sebastian Bohner, als er gerade beschäftigt war, vor seinem Hause den Baum zu pflanzen, von demselben herunter. Bewußtlos und mit gebrochener Fuß mußte er vom Plake getragen werden.



**\*\* Karlsruhe, 4. Febr. (Betriebsstörung.)** Gestern morgen 4 Uhr entgleiste zwischen Rangierbahnhof und Westbahnhof auf freier Strecke ein mit einem schweren Maschinenteil beladener Güterwagen, dem am Wegübergang der Zeppelinstraße noch 7 weitere Wagen folgten, von denen drei umfielen. Für die Karlsruher Lokalbahn wird der Verkehr voraussichtlich den ganzen Tag für die städtische Straßenbahn auf einige Stunden gesperrt sein. Menschen kamen nicht zu Schaden. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend. Die Strecke Karlsruhe-Magau und Karlsruhe-Graben ist nicht gefährdet.

**\*\* Karlsruhe, 4. Febr. (Ehrenvoller Ruf.)** Der württembergische Staatspräsident hat dem außerordentlichen Professor Dr. Hans Reihlen an der Technischen Hochschule Karlsruhe die außerordentliche Professur für anorganische und analytische Chemie an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen übertragen.

**\*\* Singheim, 4. Febr. (Ueberfahren.)** Am Eingange des Dorfes von Nös her wurde die Frau Zimmer von einem Auto überfahren und blutüberströmt und bewußtlos weggetragen. Die Frau soll auf dem Trottoir gelaufen sein.

**\*\* Bad Peterstal, 3. Febr. (Unglücksfall.)** Als heute morgen die Ehefrau des Josef Kessler sich auf dem Wege zum ersten Zug befand, geriet dieselbe in der Dunkelheit vom Wege ab und fiel bei der Bahnübergangsbrücke die Böschung hinunter in die Rensch. Sie wurde jedoch aus dem ziemlich hochgehenden Wasser gerettet.

**\*\* Gengenbach, 4. Febr. (Autounfall.)** Als der Personkraftwagen einer hiesigen Firma auf der Landstraße zwischen Ortenberg und Ohlsbach, Richtung Offenburg-Gengenbach, fuhr, versagte plötzlich die Steuerung. Der Wagen fuhr gegen das rechtsseitige Trottoir an und wurde alsbald gegen die linke Straßenseite geworfen, wo er über den Straßengraben auf das Feld stürzte. Die Insassen blieben wunderbarerweise unverletzt. Sie mußten durch das Fenster dem Wagen entsteigen, da die Türe nach unten gegen die Bodenfläche zu liegen kam. Das Auto selbst ist wenig beschädigt.

**\*\* Ichenheim bei Lahr, 4. Febr. (Eine glückliche Gemeinde.)** Eine der wenigen glücklichen Gemeinden des Amtsbezirks Lahr, die trotz der allgemeinen Not der Zeitverhältnisse noch ohne Umlage ihren Gemeindehaushaltsplan zu balancieren weiß, ist Ichenheim. Wenn man dann noch hört, welche Vorteile hier der städtische Bürgernutzen alljährlich bietet durch Zuteilung von Gahholz und Gemeindefeld, so könnte man unsere Bürger fast beneiden.

**\*\* Ebnet bei Freiburg, 4. Febr. (Eine Entbindung im Kraftwagen.)** Auf der Fahrt von St. Blasien nach Freiburg erlitt ein junger Erdenbürger in einem Kraftwagen das Picht der Welt. Glücklicherweise war ein Arzt unter den Fahrgästen, der im Schein der Kerzen Mutter und Kind die erste Hilfe leisten konnte.

**\*\* Murg bei Säckingen, 4. Febr. (Wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet.)** Unter dem Verdacht betrügerischen Bankrotts wurden laut „Säckinger Volksblatt“ die Inhaber der Möbelschreinerei Weber u. Söhne verhaftet. Ueber 100 Leute dürften durch den Zusammenbruch der Firma geschädigt sein. Die Möbelschreinerei unterhielt ein Abzahlungs-geschäft und ließ sich von Kunden Anzahlungen in jeder Höhe machen, ohne daß das nötige Lager zum Liefern vorhanden gewesen wäre.

**\*\* Lörach, 4. Febr. (Verhaftete Schmuggler.)** In Lörach-Neopoldshöhe wurden eine Anzahl Persönlichkeiten verhaftet und ins Amtsgefängnis Lörach eingeliefert. Sie waren beim Schmuggel von Rauschgiften nach der Schweiz ertappt, bzw. mit in den Schmuggel verwickelt worden. Die schweizerische Zollbehörde hat ein Auto, das die Schmuggelware enthielt, beschlagnahmt.

**\*\* Vom Bodensee, 4. Febr. (1300-jähriges Bestehen.)** Die Stadt Meersburg kann in diesen Tagen die Feler des 1300-jährigen Bestehens begehen. Das alte Schloß in Meersburg hat in der Geschichte der süddeutschen Länder eine große Rolle gespielt. 600 Jahre lang gehörte es den Konstanzer Bischöfen; Konradin von Schwaben trat von hier aus seinen unglücklichen Zug nach Italien an. Im Jahre 1334 wurde es über drei Monate vergeblich von Ludwig von Bayern belagert.

**\*\* Meersburg, 4. Febr. (Brand.)** Im nahen Stetten brannte das Wohnhaus des Straßenwarts Biemann; eines der ältesten Gebäude des Ortes, das früher als Rathaus diente, bis auf den Grund nieder. Als Brandursache wird ein schadhaftes Kamin angenommen. Der Geschädigte ist versichert.

**\*\* Troffingen (Wtbg.), 4. Febr. (Schadenfeuer.)** In der Mundharmonikafabrik Matthias Hohner A.-G. brach vorgestern morgen in der Lackiererei ein Schadenfeuer aus, das infolge der großen Holzvorräte mehrere Stunden wüthete, so daß auch die Schmelntiger und Troffinger Feuerweh mit ihren Motorspritzen eingreifen mußten. So gelang es, die Nachbarbetriebe zu schützen, so daß die Arbeit fortgesetzt werden kann. Beim Brandherd, einem dreistöckigen Fabrikgebäude, ist der obere Stock und ein Duerflügel total ausgebrannt. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache steht noch nicht fest, doch ist Selbstentzündung nicht ausgeschlossen.

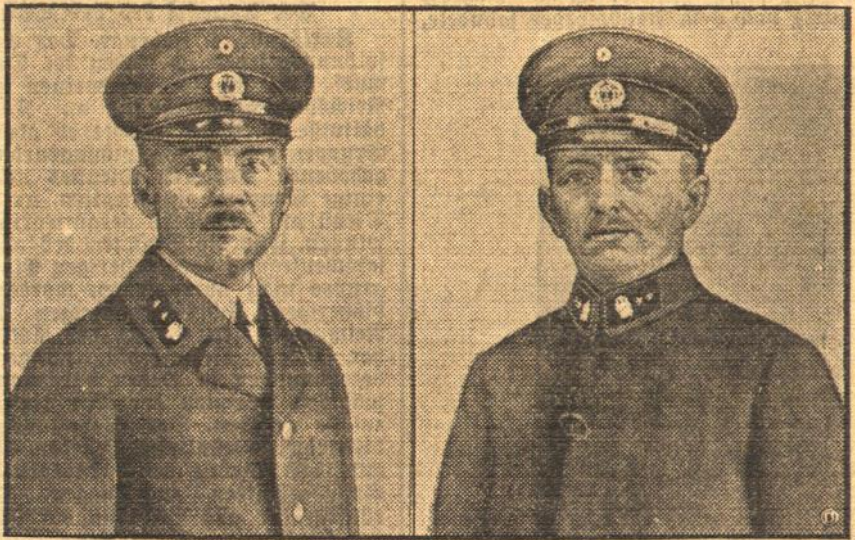
### Gerichtssaal

#### Karlsruher Schöffengericht.

**Karlsruhe, 4. Febr.** Vor dem Schöffengericht hatte sich der 32 Jahre alte Willi Vein aus Pforzheim wegen Doppeltöbe zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 5. April 1920 in Vauda geheiratet und im Jahre 1922 seine Ehefrau, sowie seine vier Kinder verlassen. Am 5. April 1924 heiratete er zum zweiten Male in Klagenfurt in Oesterreich. Das Gericht erkannte auf sechs Monate Gefängnis. — Wegen Eittlichkeitsverbrechens wurde der 20 Jahre alte Landwirt Anton Burgardt aus Bruchsal zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

**\*\* Karlsruhe, 4. Febr. (Wegen Betrugs verurteilt.)** Der Einzelrichter des Amtsgerichts verurteilte den hier wohnhaften, wiederholt vorbestraften Agenten Theodor Selz wegen Betrugs zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis. Er hatte von einer Frau vorgeblich für einen Beamten 500 Mark geliehen, die er für sich verwendete und nicht mehr zurückerstattete. Von einer Mannheimer Firma löscherte er für einen Doktor 350 Mk. ein, von denen er nur 25 Mk. ablieferte, den Rest für sich verwendete und hat gegen den Doktor R. einen falschen Wechsel ausständiget.

## Die neue Uniform für die Postbeamten



Der Reichspräsident hat auf Vortrag des Reichspostministers die Einführung einer neuen Dienstkleidung für die Beamten der Deutschen Reichspost genehmigt. Damit ist eine von langer Hand vorbereitete Angelegenheit zu Ende gebracht, die einen doppelten Zweck verfolgt, nämlich die Schaffung einer einheitlichen Dienstkleidung für das ganze Reichsgebiet und sodann die Beseitigung der zahlreichen Uniformvorschriften, die veraltet und durch die Entwicklung überholt sind. Grundfarbe für Joppe und Mütze ist dunkelblau, für Hose und Ueberkleidung schwarz. Die Joppe kann künftig in zwei Formen getragen werden, entweder geschlossen, wie schon jetzt, oder offen mit Umlegeflappen in Form der Zivilaufschläge. Die Mütze erhält künftig an Stelle des

dreiteiligen Besatzstreifens einen solchen aus dunkelblauem Samt mit orangefarbenen Vorstößen. In der Mitte des Besatzstreifens wird vorn die Reichsfarbe (schwarzer Reichsadler mit roter Zunge und roten Fängen in goldenem Rundschild), umgeben von einem schmalen silbernen Cichenzkranz, darüber die Landesfärbung angebracht sein. Die Ueberkleidung bleibt im wesentlichen unverändert. Die Ärmelstücke sind verschwunden. An ihre Stelle treten einfache Gradabzeichen auf Spiegeln aus dunkelblauem Samt, die zur Kennzeichnung des Postbeamten den Reichsadler mit Posthorn und Funkenblitz aufweisen.

Die Uniform kann, wie unsere Aufnahme zeigt, offen und geschlossen getragen werden.

## Kleine vermischte Nachrichten

### Dem eigenen Kinde den Kopf abgehakt.

**Markneukirchen, 4. Febr. (Zunftspruch.)** Die anscheinend geisteskranke Frau eines hiesigen Kaufmanns hat in der Nacht auf Freitag ihrem vier Wochen alten Knaben den Kopf abgehakt. Sie vollführte die Tat auf einem Hackloz im Keller, wo man gestern früh den Kopf des Kindes fand. Die Frau wurde in Schutzhaft genommen.

**Die ungarische Staatspapierfälscher-Affäre. — Bankbeamter de La Houpliere wieder frei.**

**Paris, 4. Febr.** Der in der Angelegenheit der ungarischen Staatspapierfälschungen verhaftete de La Houpliere wurde auf freien Fuß gesetzt.

### Die Jagd nach den Diamanten.

**London, 4. Febr.** Während die große Mehrheit der Diamantensucher in dem Nichtenburg-Diamantenfeld ohne einen Erfolg geblieben ist, hat nach Berichten aus Johannesburg ein Holländer namens Banwyk dort sein Glück gemacht. Aus vier von ihm für 20 000 Mark erworbenen Abschnitten hat Banwyk Diamanten im Werte von 1 200 000 Mark gefördert. Der tägliche Ertrag dieser vier Bezirke beträgt gegenwärtig etwa 10 000 Mark.

### Maskierte Einbrecher.

**Hamburg, 4. Febr.** Ein überaus frecher Einbruch wurde gestern morgen im Hamburg verübt. Zwei maskierte Einbrecher drangen durch das Kellerefenster in ein Haus ein, stahlen in der Küche silberne Bestecke und begaben sich darauf in das Schlafzimmer, wo sie die Eheleute mit dem Revolver in Schach hielten. Sie durchwühlten sämtliche Behälter und nahmen Schmucksachen im Werte von mehreren tausend Mark mit.

### Liebestragödie in Meiningen.

**Meiningen, 4. Febr.** Der Kaufmann Landmann von der hiesigen Arbeitsvermittlungsstelle richtete den Revolver gegen seine Geliebte, die kaum 19jährige E. Butter, die als Zimmermädchen hier beschäftigt war, und zwar, wie bisher festgestellt wurde, auf deren ausdrücklichen Wunsch. Der Schuß wirkte nicht sofort tödlich. Nach längerem Umherirren übernachteten beide in einem Meiningener Hotel. Erst am nächsten Morgen erfolgte die Aufnahme der Verwundeten ins Landeskrankenhaus, wo sie kurz darauf starb. Der Täter wurde sofort in Haft genommen.

## Ettlingen-Stadt und Land

Ettlingen, 4. Februar 1928.

### Meinem Freund Heißler ein Lebe wohl!

Mein Freund, Lebe wohl! — Ein hartes Wort,  
Ein Schrei, wie ich's gerufen.  
Halt nichts zurück? O, Du bist fort  
Und nicht mehr herzurufen.  
Was gab ich Dir? Ein bißchen Freud,  
Ein wenig Trost im Leiden!  
Was aber gäbe ich Dir heut,  
Konnt' ich Dein Vieh vermeiden!  
Ich fühle Deine treue Hand,  
Hör' Deiner Stimme Jagen  
Und weiß, was — klar mir zugewandt —  
Mir Deine Augen sagen.  
Sie wissen nichts von trüb'schem Tod,  
Sie hoffen noch im Sterben;  
Der treue Blick nur Liebe bot,  
Um Treue tat er werden.  
Und Treue ist's, die heute bringt  
Dir Liebeschwur und Glauben,  
Und der, der dieses Kleinlein singt,  
Läßt sich den Trost nicht rauben:  
Du großer Mann, Du deutscher Mann!  
Dein Geist, so frisch und heiter,  
Er führet uns zu Dir hinan  
Stets vorwärts, aufwärts, weiter.  
Drum, ruhe aus! Du Heldengeist!  
Was alles Du gegeben:  
Die Lieb', die edle Treu' zumeist,  
Dein Wert — es muß ja leben!  
Bad Griesbach. D. Bender.

### Kaninchen- und Pelz-Schau.

Mit der diesjährigen Kaninchen-Ausstellung im „Erprinzen“ ist eine große Pelzschau verbunden, die vor allem den Wert des richtig behandelten Felles vor Augen führt. Mehr als Worte wirkt das Beispiel. Deshalb ist es erfreulich, daß eine Leipziger Groß-Kaninchenzucht (Berger u. Friedrich) sich bereit erklärt hat, eine Sammlung von 25 Fellen zur Verfügung zu stellen. Diese ist außerordentlich lehrreich und gewährt einen Ueberblick über die vielseitige Veredelungsmöglichkeit des Kaninchenfelles. Die Liebhaber und Besizer von Kaninchen, auch jene aus den Drien des Bezirkes mögen die Gelegenheit zur Einsichtnahme benützen. Vor allem aber ist zu empfehlen, auch die Bänderfrauen mitzubringen, die ja an den Produkten der Kaninchenzucht am meisten interessiert sind. Bei dem geringen Eintrittsgeld von 20 Pfg. sollte sich niemand den Besuch der Veranstaltung entgehen lassen. Auch für die Nichtbesitzenden sind die Darbietungen zur Kenntnis in Pelzwaren von Vorteil. Freunde des Schicksalporties können sich in ihrer Trefflichkeit messen. Die Preise werden sofort ausgesetzt. Trotz des kalten Winters ist es gelungen, für die Jugend verschiedene Jungtiere zur Verlosung zu beschaffen. Glück auf!

lung entgegen lassen. Auch für die Nichtbesitzenden sind die Darbietungen zur Kenntnis in Pelzwaren von Vorteil. Freunde des Schicksalporties können sich in ihrer Trefflichkeit messen. Die Preise werden sofort ausgesetzt. Trotz des kalten Winters ist es gelungen, für die Jugend verschiedene Jungtiere zur Verlosung zu beschaffen. Glück auf!

† Gestorben in Ettlingen: Marie Eva Froml; Witwe, 71 Jahre alt; Beerdigung voraussichtlich Montagnachmittag 5 Uhr.

(+) Alle Männer und Frauen, die eine Tracht besitzen, mögen sich zwecks Mitwirkung an einem kleinen Trachtenumzug beim Kostümfest der Jugendhilfe melden. Treffen Montag abend 8 Uhr im kleinen Rathausaal.

o „Sahnemannia“. Morgen nachmittag 3 Uhr im „Grünen Winkel“ Hauptversammlung.

= Maskenball des Musikvereins. Auf den heute abend in der Stadthalle stattfindenden Maskenball des Musikvereins sei hiermit nochmals hingewiesen. Auch ist die Ankunft und feierliche Abholung des „Kalifen von Bagdad“ am Holzhof, absolut kein Faschnachtsfests, sondern reine Wahrheit. Jeder kann heute abend den Kalifen mit seinem Hofstaat und seiner Lieblingsfrau sehen. Uebrigens bewegt sich der Narrenzug auch durch die Stadt, doch wer ganz genau sehen will wer die Lieblingsfrau ist, der gehe zum Maskenball. Eintritt an der Abendkasse 1,80 Mark; Saalöffnung 8 Uhr.

= Zum Kölner Maskenball der „Eintracht“ wird uns noch geschrieben: In der Voranzeige deuteten wir an, daß es dem Abgesandten zum Völkerverbund nach Genf, dem „Eintracht-Narrenfürsten“ sehr schwer fallen wird, zum Empfang des Kölner Prinzen Karneval am Samstag, den 11. Febr., abends, in der Stadthalle anwesend zu sein. Nun erhalten wir von unserem Genfer Vertreter die Radtomelung, daß die Schwierigkeiten der Verteilung des Ueberflusses vom Stadtspektakel so ziemlich behoben sind, nachdem die Völkervertreter die Berichte über die letzte Bürgerauskunftung übermittelt bekommen haben. Besonders sind es die Vertreter von Schanghai, Honolulu, die sofort verzichtet haben, als sie die Reden gewisser Gemeindevereiner und Gemeinveräter gelesen. Auch die Vertreter aus dem schwarzen Afrika haben die Auslosigkeit ihrer Forderungen eingesehen. Wie uns noch mitgeteilt wird, mußte der Ettlinger seltene Preisbesitzungen über sich ergehen lassen, ob er doch noch irgendwo etwas Zählbares verdeckt hatte. Die Kellerei, besteht die Sicherheit, daß unser Ettlinger Narrenfürst am 11. Februar 1928, abends 7.28 Uhr in der Stadthalle anwesend sein wird. Es sollen auch einige Vertreter aus dem schwarzen Afrika mitkommen, um den Kölner Prinz kennen zu lernen.



zum Familienabend, den der evang. Kirchenchor der evang. Kirchengemeinde am morgigen Sonntag gibt, hat die Leitung ein schönes Programm in Chören, Aufführungen und Violinoli zusammengestellt. Wir verweisen nochmals auf den Beginn abends 8 Uhr im Sonnenaal.

Eine Auszählung des Sonntagsverkehrs auf der Karlsruher Landstraße unternahm am letzten Sonntag, den 31. Januar, ein Spaziergänger. Er teilt uns seine Statistik in folgenden Zahlen mit: Zeit nachmittags 2-3 Uhr: 86 Personenkraftwagen, 28 Motorräder, 23 Fahrräder, zusammen 137 Fahrzeuge. Die durchschnittliche Dichte des Verkehrs betrug ein Fahrzeug auf 26 Sekunden.

Der Glockenbazar. Seinen Zweck, die Mittel zum Erlaß für die im Kriege von Reichswegen beschlagnahmten Glocken der St. Martins und der Herz-Jesu-Kirche zu beschaffen, hat der Glockenbazar dank einer großen Opferbereitschaft der hiesigen Bevölkerung vollumfänglich erfüllt. Kein Stand, kein Alter und keine Konfession fehlte unter den Gästen; Stadt und Land strömten dem Bazar zu. An Eintrittskarten wurden über 3500 gelöst, davon 720 Dauerkarten. Der Umsatz an allen Verkaufständen war sehr groß. In vier Tagen wurden verkauft (in runden Zahlen) 1000 Flaschen Wein, 800 Liter Wein (offen), 1600 Liter Bier. Interessant wären auch die Zahlen über den Kaffeeverbrauch nach Tassen, es käme da auch eine Zahl heraus, die über die 1000 geht. Wer zählt die Kunden, wer die belegten Brötchen, die erst gerichtet werden mußten, und nicht zuletzt, wie viele Risörögen und Kirchwässerchen wurden ausgegeben und wieviele Tanzbänder verkauft, denn auch hierbei war der Eifer groß, zum guten Zweck ein Scherlein beizusteuern. Summa Summarum wurde eine Brutto-Einnahme von 18000 M erzielt. Hiervon gehen natürlich etliche Tausend für die Einkäufe und Unkosten darauf, aber für die Glocken reicht der Erlös — vielleicht sogar noch für einen neuen Glockenstuhl in St. Martin und das elektrische Geläute. — Wie tief und unverjagt übrigens manche Gäste in ihren Geldbeutel griffen, davon zeugt der Ausspruch eines Herrn, dem es im Glockenbazar so gut gefallen hat, daß er sich oft und lange dort aufhielt; er meinte mit Humor: Was ich im Glockenbazar gelassen, reicht a l e i n für eine der kleinen Glocken! Der Dank, den der Ausschuß so herzlich abschätzte, ist voll verdient.

Der Turnverein 1885 hielt gestern abend eine Mitgliederversammlung ab, die mit einem Gedankentausch für den verstorbenen Ehrenvorsitzenden Herrn Emil Heißler eingeleitet wurde. Herr Vorstand Dr. Carnier gab die Beschlüsse des Turnrats bekannt. Der Turnverein hat, um das Andenken des Mitbegründers und Turnrates Heißler besonders zu ehren, beschlossen, den vorgelebten Maskenball ausfallen zu lassen; die Spieler des Vereins werden im laufenden Monat bei ihrem Auftreten einen schwarzen Flor am Arme tragen. Bei der Beerdigung am morgigen Sonntagmittag tritt der Turnverein geschlossen bei der Sonne an. Man erwartet, daß auch die passiven Mitglieder sich zahlreich dem Verein anschließen. Näheres über die Beerdigung enthält die Anzeige des Vereins in heutiger Nummer.

Sonntagsgedanken

Sonntagsfriede und Familienglück sind in der christlichen Welt verwandte Begriffe. Der eine hebt und trägt den andern und ist ohne den andern nicht denkbar. Wenn am Freitagabend der Vater sich sagt: Morgen ist Sonntag, so erhebt dabei vor ihm das Bild der mit ihm die Woche hindurch sich mühennden Gattin und der um ihrer Liebe willen ihnen geschenkten Kinder, wie sie sonntäglich geschimmt und gekleidet mit ihm durch den morgigen Tag gehen werden, von ihm die Heiligung ihres Sonntags zu empfangen und hinwiederum ihm selber durch Frauen- und Kindesliebe den Sonntag zu heiligen. So tragen Sonntag und Familie in sich ein gemeinsames, unfassbares Etwas, das zusammengehört ist aus feierlichem Ernst und friedvoller Traulichkeit.

Heute stehen wir mitten in einem Kampfe um Sonntag und Familie. Beide sind in Gefahr; zwar nicht die Begriffe als solche, aber der christliche Inhalt derselben. Als Tag des Müßigganges soll der Sonntag sein Recht behalten; aber die Heiligung wird in der Ewigkeitsfeindschaft unseres revolutionären Zeitalters untergraben. Auch die Familie darf zunächst bestehen bleiben als natürliche Verbindung von Mann und Weib. Aber die auf ewige Ideale gegründete Harmonie der christlichen Familie ist durch das nur auf Genuß abgestellte Sinnen und Trachten des „freien“ Mannes und des „freien“ Weibes mit Vernichtung bedroht.

Ihr, denen der Sonntag ein leuchtender Friedensstern im Drange der Woche und denen die Familie das heilige Heiland ist, an dessen Strande die Wogen der hohen See sich als tändelnder Wellenschlag verlaufen: Ihr seid berufen, eines durch das andere zu retten, den Sonntag durch die Familie, die Familie durch den Sonntag, indem ihr eines im andern tiefer und inniger verankert helft! So heiligt den Sonntag in eurer Familie, so heiligt eure Familie durch den Sonntag!

Weißer Woche

Zu den beliebtesten Sonderverkäufen gehört nun schon seit mehreren Jahren die Weiße Woche. Ihre Einführung ist der Initiative eines bekannten großen Berliner Warenhauses zu verdanken, das zum erstenmal den Versuch mit Erfolg durchführte, Leinwand zum Gegenstand eines besonderen Propagandaverkaufes zu machen. Nachdem der erste Versuch so außerordentlich glückselig war, wurden die Weiße-Woche-Verkäufe von Jahr zu Jahr immer weiter ausgedehnt und repräsentieren sich heute als eine der großzügigsten aufgelegten Sonderveranstaltungen der Warenhäuser und Spezialgeschäfte.

Die Weiße Woche ist die Woche der Frau. Hier hat sie Gelegenheit, ihren Wäschevorrat zu günstigen Preisen zu ergänzen. Zwar so schlimm wie in den früheren Jahren, da eine vollständige Dezimierung des Wäschebestandes eingetreten ist, ist es in diesem Jahre nicht mehr. Man hat, wenn auch nicht viel, so immer gekauft. Hier ein Tischschür, da eine Kaffeetasse, Bettbezüge, Laten, Kopftücher, Handtücher wurden ergänzt, aber es blieb bei den Einkäufen stets bei dem Allernötigsten. Denken wir dagegen an die Friedenszeit zurück, wach ein Unterschied! Zur Aussteuer bekam jedes Mädchen von allen Wäschegegenständen mindestens ein Duzend, aber meistens noch viel mehr, drei und vier Duzend. Es gab Familien, in denen von der Wäscheaus-

steuer noch nach 20 und 30 Jahren ungebrauchte Stücke genommen wurden. Der Vorrat wollte schier nie ein Ende nehmen. Kriegs- und Nachkriegszeit haben diesen Zustand von Grund auf geändert. Wie heiraten heute unsere jungen Leute? Sie haben keine Wohnung, und da ihnen meistens nicht größere Kapitalien zur Verfügung stehen, muß das ganze vorhandene Geld dazu benutzt werden, um zunächst einmal eine Wohnung zu bekommen. Möbel, besonders aber die Wäscheausstattung kommen heute erst in zweiter Linie. Man beschränkt sich auf das unbedingt Notwendige. Bei der allgemeinen Verarmung weiter Volksschichten ist an eine Vermittlung nur in den seltensten Fällen zu denken. So kann es nicht wundernehmen, daß die jungen Ehefrauen jede Gelegenheit wahrnehmen, um den geringen Wäschevorrat zu ergänzen. Der beste Zeitpunkt dafür ist die Weiße Woche. Die Geschäfte, die sie veranstalten, pflegen in dieser Zeit sehr große Umsätze zu machen. Das ermöglicht ihnen eine starke Herabsetzung des Preisniveaus nach dem bekannten Grundgesetz: Je größer der Umsatz, desto kleiner kann der Nutzen sein. Bei dem Sonderverkauf handelt es sich nicht wie bei dem Inventurverkauf um Gegenstände, die nicht mehr modern, kaputt oder schadhast sind, Schmuckstücke haben, ausgebleicht sind oder um Einzelstücke, die es nur in bestimmten Nummern und Größen gibt, vielmehr um ganz reguläre Ware. Diese können nur aus dem Grunde erheblich billiger abgeben werden, weil ein schneller Umsatz großer Warenposten durch die Weiße Woche erreicht wird.

Was gibt es alles in der Weißen Woche zu kaufen! Dem, der sich diese Frage vorlegt, ist zu empfehlen, in der Weißen Woche einmal die Warenhäuser, Spezial- und Einzelgeschäfte zu besuchen. Da gibt es nicht nur die verschiedensten Qualitäten Damast, Renforc, Louisiana, Gerstenkörn und die verschiedensten Arten davon, sondern auch alles, was mit Wäsche in Verbindung steht. Kleider, Bett- und Kinderwäsche, Taschentücher, Oberhemden, Waschlappen, Seidenblusen, weiße, halbtrockne und weiße Kragen, Mandchettens, Schals und vieles andere mehr. Man kann die gebräuchtesten Gegenstände sowohl einzeln, wie in vierTEL, halben und ganzen Dukenden kaufen. Selbstverständlich bekommt man bei Abnahme größerer Mengen Sonderabgabe, obwohl die Preise schon stark reduziert sind. Zu den Großverkäufern beim Weiße-Wäsche-Verkauf gehören Hotels und Pensionate, die in dieser Zeit ihren Hauptbedarf decken.

Es gibt viele Geschäfte, die den Verkauf in der Weißen Woche auch auf andere Artikel als Wäsche ausdehnen und Porzellan, Steinart, Glas, Leder-, Haushalts- und Schreibwaren, vornehmlich aber Kurzwaren, wie Schürzenel, Schürzenbänder, Stopfgarn, Strumpfbänder, Stechnadeln, Knöpfe, Gummibänder, auch Toilettenartikel, Seifenkästen, Waschlappen und Schwämme mit aufnehmen. Im allgemeinen möchte man den Geschäften empfehlen, die Weiße Woche im Sonderverkauf nicht auf zu viele Gegenstände auszuweihen, weil sonst, nachdem schon gerade der Inventurverkauf in den meisten Geschäften vorbei ist, eine Ueberfälligung und Kaufmüdigkeit des Publikums eintreten dürfte.

Aus dem Gerichtssaal Ettlingen

1. Anklage gegen Friedrich U., Landwirt aus Langensteinbach, wegen fahrlässiger Körperverletzung. Urteil 60.— Reichsmark Geldstrafe, im Falle der Unbebringlichkeit zehn Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. Der Angeklagte fuhr im Oktober bei dichtem Nebel mit seinem Fuhrwerk von Langensteinbach nach Reichenbach. Auf dem Wege geriet ihm ein Motorradfahrer von hinten in den Wagen; der Fahrer kam zu Sturz und seine Frau ebenfalls. Die Frau verlor bei diesem Sturz acht Zähne und der Mann erlitt eine starke Fleischwunde. Die Strafe wurde deshalb so hoch angelegt, weil das Fuhrwerk nicht beleuchtet war, der Fuhrmann also in seinem Berufe nicht die nötige Sorgfalt getroffen hatte.

2. Anklage gegen A. L., Landwirt und Brennereibesitzer in Ettlingenweiler, wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz. Gegen einen Strafbeschl. in Höhe von 1651.— RM, legte der Angeklagte Berufung ein, und zwar mit der Begründung, daß die 106,7 Liter A. A., die er nicht im Branntweinvertriebsbuch eingetragen, sondern nebenbei veräußert hatte, eine Mehrabschüttung seiner guten Ware seien, die er brenne. Er sei sich nicht bewußt gewesen, daß er den Mehrbrand ebenfalls im Vertriebsbuch zu führen habe. Der Zeuge L., der den Branntwein dem Angeklagten abkaufte, hatte ursprünglich ein größeres Quantum angegeben, als er in Wirklichkeit von dem Angeklagten erhalten hatte. Das Hauptollamt blieb jedoch auf der aus den ersten Angaben gemachten Literzahl bestehen und errechnete die vierfache Strafe aus der Zahl der nichtversteuerten 106,7 Liter A. A. Der Vertreter des Hauptollamtes gab zwar zu, daß bei Kernobst eine Mehrabschüttung bis zu 75 Prozent zu erreichen sei, und bei Steinobst bis zu 25 Prozent, hoch habe der Angeklagte nicht das getan, was ihm das Brennengesetz vorschreibe, sonst hätte er den Mehrertrag in sein Branntweinvertriebsbuch eintragen müssen. Der Vertreter des Angeklagten legte bei der heutigen Verhandlung die Literzahl von 160 A. A. zu Grunde und erklärte, daß der Angeklagte 97,3 Liter als versteuert eingetragen habe, folglich wären nur 62,7 Liter unversteuert geblieben. Im Strafbeschl. waren 102,7 Liter angelegt. Nach dem Standpunkt des Verteidigers hat sich der Angeklagte bei 63 Liter A. A. als Ausbeute nicht der Hinterziehung der Steuer schuldig gemacht, sondern er hat sich nur vergangen, weil er die Eintragung ins Vertriebsbuch nicht besorgte und dies habe er nicht getan, weil er die ihm auferlegten Bestimmungen nicht verstand. Hätte er aber die Mehrabschüttung eingetragen, so wäre er ein „Esel“ gewesen, denn dann hätte ihn das Ollamt das Nächste mal höher eingeschätzt, weil er dieses Einmal eine wirklich gute Ware verarbeitet konnte. Der Sachverständige, Herr Bär aus Karlsruhe, fuhr der Rechtsanwält fort, erklärte vor Kurzem, daß er sich in den Paragraphen des neuen Brennengesetzes nicht völlig auskenne, auch auf seine Nachfrage beim Landesfinanzamt habe man ihm erklärt, daß man dieselben ebenfalls nicht verstehe. Heute verlange man von dem Angeklagten, daß er diese Bestimmungen genau kennen solle, das sei unmöglich, er beantrage Freisprechung.

Der Vertreter des Ollamtes beantragte nach § 120 Z. 2 Bestrafung in vierfacher Höhe. Die Urteilsverkündung wurde verschoben auf 10. Februar, mittags 12 Uhr.

3. Anklage gegen G. K., Landwirt in Ettlingenweiler, Karlsruhe, ebenfalls wegen Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz. Der Anklagte legte gegen den Strafbeschl. in Höhe von 1841.— RM, Berufung ein, mit der Begründung, daß er mit den 210 Litern A. A., die er verkauft habe, 90 Liter Mirabellengeist, die er gekauft hatte,

mitverkauft habe. Es wären somit die 90 Liter in Abrechnung zu bringen. 100 Liter versteuerte er richtig im Vertriebsbuch, den Rest abzüglich der 90 Liter M. G. hätte er, weil Mehrabschüttung seiner Ware vorlag, nicht eingeschrieben. Der Fall lag fast genau so, wie der erste. Der Vertreter beantragte ebenfalls Freispruch. Das Urteil wurde auch hier verschoben auf nächsten Freitag, den 10. d. Mts., mittags 12 Uhr.

4. Anklage gegen G. S., Dienstmädchen aus Schauern wegen Diebstahls. Die Angeklagte hatte in einer hiesigen Wirtschaft gedient und entwendete dort zwei komplette Weste. Die Wirtin kam aber frühzeitig dahinter, daß ihr diese Teile fehlten, suchte nach und fand dieselben im Zimmer des Mädchens im Kasten aufbewahrt. Das Mädchen bestritt bis auf Aeußerliche die Sache entwendet zu haben, auch noch, nachdem die Frau unter Eid die Sache als richtig bekräftigte. Das Mädchen soll ursprünglich die Entwendung zugegeben haben, aber heute vor Gericht erklärte es, sich seiner Schuld bewußt zu sein. Der Staatsanwalt beantragte, den Wirt als Zeugen zu rufen, der die Aussagen seiner Frau ebenfalls unter Eid bestätigte. Das Mädchen ließ sich trotzdem nicht belehren und behauptete, bei allem eindringlichen Zureden, daß sie die Sachen nicht entwendet habe. Das Gericht erkannte auf eine Strafe von RM. 10.—, im Falle der Unbebringlichkeit zwei Tage Gefängnis.

5. Anklage gegen A. H. und Sohn II aus Bruchhausen wegen Verfristungsbrechens. Der Sohn A. H. II war zur Verhandlung nicht erschienen. Der Angeklagte hatte gegen einen Strafbeschl. von RM. 60.— Berufung eingelegt. Er erachtete seinen Sohn als Eigentümer eines im gepflanzten Schweines und sich daher nicht als schuldig. Seinem Sohn habe er den Auftrag gegeben, die Rotfleischung des Schweines beim Gerichtsvollzieher anzumelden, was jener aber unterlassen habe. Die Schlachtung ging am 20. September vor sich, da anzunehmen war, daß das Tier infolge Krankheit verenden werde. Das Fleisch wurde in eine Stunde gegut und von der Familie aufgegessen. Zur Anmeldung an den Gerichtsvollzieher, daß man das Schwein geschlachtet habe, fanden weder Vater noch Sohn die Zeit. Das Gericht erkannte eine Geldstrafe von 40.— RM., im Falle der Unbebringlichkeit acht Tage Gefängnis.

Letzte Nachrichten

Der frühere Sparkassenrentant Jakob Müller in Köln erhielt wegen Unterschlagung von 500 000 Mark städtischer Gelder 3 Jahre Zuchthaus.

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Raschig wurde in Duisburg auf dem Bahnhof von einem Schlaganfall betroffen.

Das Urteil gegen Claus Butsch von 13 Monaten Gefängnis wegen Bedrohung des Präfecten von Straßburg wurde vom Berufungsgericht in Colmar bestätigt.

Bei der Bismarckhütte in Kattowitz wurde die gesamte Belegschaft von 2500 Arbeitern wegen 24stündigem Proteststreik wegen Einführung des Achtstundentages ausgesperrt. Titulescu wurde von Briand in längerer Audienz empfangen.

Zu der Demarche der Kleinen Entente werden in der Bukarester Presse heftige Angriffe gegen Titulescu erhoben. Zahlreiche deutsche Schriftsteller haben sich für Hatvanu beim Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, der bekanntlich zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, verwendet.

Der Sozialist Leon Blum wirft Poincaré vor, daß er keinerlei Zukunftsprogramm entworfen und vermieden habe, seine Absichten zu präzisieren. Die Finanzpolitik habe eine allgemeine Lebensverteuerung zur Folge gehabt.

Die norwegische Regierung hat eine Vorlage auf Abrüstung im Parlament eingebracht, nach der alle regulären Übungen der Armee eingestellt und zwei während des Krieges errichtete Gardekompanien in Oslo aufgelöst werden sollen. Es wird vorgeschlagen, die Marineübungen teils auf das für den Sicherheitsdienst streng notwendige Maß zu beschränken. Man rechnet für das Heer mit einer Ersparnis von 4,5 Millionen, für die Marine mit einer solchen von 845 000 Kronen. Die Vorlage auf Kiellegung eines neuen Torpedobügers wird zurückgezogen.

Dr. Stresemann reist am Montag an die Riviera.

Die griechische Regierung ist zurückgetreten.

Deutscher Ringerieg in Paris.

Paris, 5. Febr. Beim Länder-Ringkampf Deutschland-Frankreich im Pariser Wagramsaal schlugen die Deutschen die Franzosen 6:0.

Turnen \* Sport \* Spiel

Otto Pelzer siegt in Amerika.

Newyork, 4. Febr. (Zuspruch.) Deutschlands bester Leichtathlet, Dr. Otto Pelzer, gestaltete seinen ersten amerikanischen Halleistart in Newyork zu einem Triumph. In einem 1000-Yard-Lauf schlug er 9 Gegner leicht aus dem Felde.

15 000 Zuschauer waren bei dem Start Pelzers im Madison Squar Garden anwesend. Oberbürgermeister Walker selbst gab den Startschuss ab. Pelzer gewann mit 3 Yard Vorsprung gegen den amerikanischen Meister Ray Dodge vom Illinois Athletic-Club. Der dritte Konkurrent Virginia blieb 6 Yard zurück. Pelzer, der die Innenseite hatte, wurde in den ersten zwei Runden stark bedrängt. In der dritten Runde brach Pelzer durch und übernahm die Führung vor Ray Dodge, jedoch in der vierten Runde gelang Ray Dodge, noch einmal die Führung zu gewinnen. Aber dann schoß Pelzer in der fünften Runde wie ein Pfeil vor und begann mit einem glänzenden 100-Yard-Endspurt, so daß er 3 Yard vor Dodge das Ziel passierte. Pelzers Sieg wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Oberbürgermeister Walker gratulierte. Pelzer sollte bekanntlich ursprünglich zum 800-Yardrennen gegen Hahn starten, aber eine halbe Stunde vor Kampfbeginn hat Pelzer die Sportkommission, ihn das 1000-Yardrennen laufen zu lassen, was schließlich darauf zurückzuführen ist, daß Pelzer nicht gleich im ersten Rennen gegen den amerikanischen Meister antreten wollte.

Auf der gleichen Veranstaltung des Milwaukee-Athletik-Club wurden die beiden Charlottenburger Geher, Schwab und Schmitt, in einem 3000-Meter-Gehen von Americas Meister Harry Sinkel in 12 Minuten 59 Sekunden besiegt.



# ★ Aus Heimat und Welt ★

## Der kleine Page

Ein Märchen von Frida Marg. Dernen.

seinem ganzen heißen Knabenherzen und nachts weinte er in seine Kissen. Die Rosenblätter die aus ihrem Gürtel fielen küßte er, und alles was sie tat und sagte bewahrte er im Gedächtnis. Wenn der Mond über den Gärten aufstieg und die Rosen und Nachtviolen ihren betäubenden Duft zu den Sternen emporsandten, ging der kleine Page hinunter ans Meer und sang den Wellen die Lieder, die aus seinem Herzen strömten.

Die zarte blonde Herzogin ahnte nichts von alledem. Nur über die dunklen sehnsüchtigen Augen in dem blassen Knabenantlitz wunderte sie sich zuweilen, diese Augen in denen es wie eine verzehrende Flamme brannte.

„Du hast ja auch eine Laute, Landolo“, sagte sie eines Tages, willst du mir nicht ein Lied singen?“ Das geschah im Garten und es waren viele Herren und Damen zugegen. Landolo errötete bis unter das Haar. Ein Lied, ja nun wollte er ihr eines von den Liedern singen, die er dem Meer gesungen hatte, und das ihr alles, alles sagen mußte. Da sah er die lächelnden, neugierigen oder spöttischen Gesichter um sich her und wie Eis glitt es ihm ins Herz. Singen vor diesen Allen eins seiner Lieder, die für sie allein waren? Nein, nie. Und er stammelte:

„Ich kann nicht singen — ich habe die Laute noch nicht lange.“ Da trat ein anderer Page vor, neigte sich vor der Herzogin, griff in die Saiten und sang eine liebliche Weise. Alle lobten ihn und die Herzogin schenkte ihm zum Lohn ihre Rose. Landolo aber meinte sterben zu müssen vor Schmerz und Scham, und er schlich sich fort, hinunter an sein geliebtes Meer. Da setzte er sich auf die Klippen, nahm seine Laute und sang sein Lied, das Lied, das ihr galt, und daß er niemals, niemals den Mut finden würde, ihr zu singen. Die letzten Worte verklangen in Schluchzen. Da sagte Landolo die Laute und zerschmetterte sie an dem Felsen. „Salt! was machst du da?“ rief eine warme Stimme. Es war der fremde Ritter, der beim Herzog zu Gast war. Landolo gab keine Antwort. Der Ritter schüttelte den Kopf und sagte etwas, das Landolo nicht verstand. Aber es klang freundlich.

Am Abend ward Landolo zum Herzog gerufen. Der Herzog saß beim Schachspiel als er eintrat. „Was ist?“ fuhr er auf, unwillig über die Störung. „Ah, der Page! Herr Diether will dich mitnehmen, ich habe dich ihm zugesagt. Halte dich bereit, er reist morgen.“ Der Herzog wandte sich wieder dem Spiel zu. Der Knabe wandte hinaus.

Fort! er sollte fort! Fern von ihr sollte er leben? Aber es war so; er war entlassen. Und es war ja auch gleich. Sie würde es ja doch nie erfahren, ihm immer andere vorziehen. Da wäre es besser, fort zu sein und das nicht zu sehen. Nur etwas von ihr wollte er mitnehmen, irgend etwas worauf ihr Blick geruht, das ihre weiße Hand berührt hatte. Auf einem Tisch lag ein zerrissener Brief, es waren ein paar Worte, die sie geschrie-

ben. Gleichgültige Worte, flüchtig hingeworfen und wieder zerrissen. Landolo küßte die Schrift und barg sie in einem Tuch. Das verwahrte er auf seinem Herzen.

Er ging hinunter in den Garten und pflückte ein paar blaurosa Nelken, fleurs d'amour heißen sie. Auf der Treppe begegnete ihm Ghita, die Kammerfrau der Herzogin. „Ich muß fort“, sagte Landolo, „morgen schon. Diese Blumen habe ich für die Herzogin gepflückt, wenn du sie in ihr Zimmer stellen willst.“ Ghita erging sich in Ausrufen und Bedauern, daß Landolo fort wolle, und versprach, die Blumen zu besorgen.

Abends bei der Tafel stand Landolo zum letztenmal hinter dem Sessel der Herzogin. Sie trug eine seiner Nelken als einzige Blume im Haar und das Herz zersprang ihm fast vor Freude und Leid. Als die Tafel beendet war und die Herzogin am Arm ihres Gemahls zwischen den zwei Reihen der Pagen hindurchschritt, hielt sie bei Landolo an und strich ihm über die dunklen Locken. „Ich danke dir für deine schönen Blumen“, sagte sie, „es tut mir leid, daß du fortgehst, Landolo, aber du freust dich wohl sehr darauf, neue Länder kennenzulernen?“ Landolo fühlte die Tränen aufsteigen bei dem Klang ihrer weichen Stimme und der Berührung ihrer Hand auf seinem Haar. Er wurde rot und blaß und vermochte nichts zu erwidern. „Sieh da, Landolo“, rief der Herzog, „beinahe hätte ich es vergessen. Da du uns morgen verläßt, sollst du wenigstens eine Erinnerung an uns haben.“ Er streifte einen Ring von seinem Finger und reichte ihn dem Pagen. Landolo beugte das Knie und küßte die dargereichte Hand. Als er wieder aufschah war seine Herzogin vorübergegangen.

Am anderen Morgen reiste er mit dem Fremden. Er lernte neue Länder kennen und neue Menschen. Herr Diether war gut zu ihm und er war ihm dankbar dafür, aber froh werden konnte er nicht. „Was ist Dir Landolo?“ fragte ihn der Ritter, „hast Du Heimweh?“ Der Knabe schüttelte den Kopf. „Spiele doch mit Deinen Gefährten und werde fröhlich! Deswegen habe ich Dich gerade mitgenommen, weil Du immer so traurig dreinschaust!“ Aber Landolo wurde nicht fröhlich und spielte nicht. Er klagte nie über etwas, er äußerte nie einen Wunsch und der alte Waffenmeister schüttelte den Kopf über ihn.

Eines Tages kam ein Bote. Der Landgraf lud Herrn Diether zum Turnier. Landolo begleitete seinen Herrn an den Hof. Da hörte er nun viel von den Ehren des Turniers, dem Ruhm des Siegers, der den Preis aus den Händen seiner Dame empfing. Fahrende Sängersangen Minnelieder. Schöne Frauen grüßten vom Zöller herab. „Herr Diether“, fragte Landolo, „habt Ihr auch eine Dame, deren Farbe Ihr tragt?“

„Freilich“, antwortete lächelnd der Ritter. „Und dürft für sie kämpfen?“ „Gewiß werde ich das und siegen, ihr zu Ehren“, Landolo seufzte. „Das möchtest Du wohl auch?“ fragte Herr Diether, „nun, warte nur bis Du älter bist!“

Auch Peter der Große bedrohte jeden Duellanten mit dem Galgen. Aber General Saß und Fürst Folgoruki, die einander beleidigt hatten, fanden einen Ausweg. Sie begaben sich auf die Wälle einer gerade belagerten Stadt, mit der Verabredung, dort so lange stehen zu bleiben, bis der eine getötet würde. Die Kugeln josten ihnen um die Köpfe, Granaten zerplatzten in nächster Nähe. Die Kugeln sausten ihnen um die Köpfe beider Männer aber blieben lange Zeit unberührt, bis endlich eine Kanonenkugel dem Fürsten den Kopf vom Rumpfe riß.

Aus neuerer Zeit berichtet Kapitän Marryat, der bekannte Verfasser zahlreicher Seeromane, einen drolligen Vorfall: Drei junge Seeoffiziere forderten sich zum Duell heraus, mit dem Hinzufügen, es bei der nächsten Landung auszutragen. Bald darauf legte das Schiff an einer Insel an, jedoch nur zu ganz kurzem Aufenthalte, so daß es unmöglich war, in dieser Zeit drei Duelle auszutragen. Die Gegner verfielen nun auf ein sinnreiches Mittel. Sie stellten sich im Dreieck auf. Der Reihe nach sollte einer auf den anderen schießen, also der erste auf den zweiten, der zweite auf den dritten und dieser wieder auf den ersten. Während nun der erste zielte, überlegte er folgendermaßen: Wenn im Nummer Zwei erschieße, so kann Nummer Drei auf mich schießen und mich töten. Lasse ich ihn aber leben, so tötet er vielleicht Nummer Drei und ich bin frei! Er schloß also in die Luft. Nun kam die Reihe an Nummer Zwei, der ähnlich dachte. Auch er schloß in die Luft. Ebenso Nummer Drei. Die Komödie wurde wiederholt. Dann aber umarmten sie sich und lachten als Freunde auf das Schiff zurück.

Ein Amerikaner beleidigte einen anderen und erhielt eine Pistolenforderung. Er stellte sich aber nicht, sondern schrieb dem Gegner folgenden Brief: „Mein Herr! Aus zweierlei Gründen schieße ich mich nicht mit Ihnen: Entweder töten Sie mich oder ich Sie. In beiden Fällen ist es Mord. Um aber dennoch Ihrer beleidigten Ehre Genugtuung zu verschaffen, rate ich Ihnen folgendes: Gehen Sie in einen Wald. Wählen Sie dort einen Baum von meiner Stärke und schießen Sie aus Schußweite auf ihn. Treffen Sie ihn, so bekenne ich mich für schuldig und leiste Abbitte, fehlen Sie ihn aber, so müssen Sie es tun.“ Ob der Herausforderung darauf eingegangen

Nicht lange darauf ward ein Kreuzzug ausgeritten und auch Herr Diether zog ins heilige Land. Da kam Landolo und bat mitkämpfen zu dürfen. „Nein Landolo“, sprach der Ritter freundlich und strich ihm die Locken an der Stirn, „Du bist zu jung“. Aber der Knabe bat und flehte, nie hatte Herr Diether ihn so gesehen und endlich gewährte er ihm die Bitte.

Landolo erhielt ein Roß und ein Schwert und als die Sarazenen angriffen, stürzte er sich an der Seite eines Herrn in das dichteste Kampfgewühl. Herr Diether, der ihn hatte schützen wollen, verlor ihn aus den Augen. Noch vor Sonnenuntergang war der Sieg entschieden. Die Sarazenen flohen. Aber Landolo lag tot im Sande.

Herr Diether trug selbst den Knaben in sein Zelt und legte ihn auf sein Lager, und da fand er auf seinem Herzen die Reste des Briefes, von der Herzogin dem Ritter stand und schaute auf das bleiche Antlitz und seine Augen wurden feucht.

Als er heimkehrte, raffte er am Hofe des Herzogs und brachte der Herzogin ihren zerrissenen Brief. Und dem kleinen Pagen, der sich nach ihrem Lächeln gesehnt hatte, galten nun ihre Tränen.

## Vermischtes

### Der Gesang des Menschenaffen

nennt der Tierforscher Gipper die stärkste Erschütterung, die er je bei Tieren erlebt hat. Er hat dem Gesang des Orang-Utans Goliath im Dresdener Zoo gelauscht. Viele Stunden mußte er warten, bis Goliath endlich, als Dunkel seinen Schlafraum füllte, zu singen anfang. Da—oa oa oa, leis, dumpf, aber sehr schnell, wie das Rumpeln eines Motors, drang von oben her ein Ton. Er kam aus dem Tier und stand pausenlos, vielleicht 10 Sekunden, wurde durch ein seufzerartiges Atemholen unterbrochen und fuhr als bald wieder fort, diesmal eine Oktave höher und ankommend in der Stärke. Wieder ein Seufzer, noch höheres oa oa. Schon zitterte mein Trommelfell im überlauten Klang, ich sah, wie dem Orang der Kehlfach schwoll und nun dröhnte zwischen das Singen hinein ein donnerähnliches, marktschütterndes, lang hineingezogenes huuh! Immer schneller wechselte aaaa und huuh, ein aerwalliges Red, stark mit Pöwengebrüll — der Sang der Urwelt, Donnersprache der Natur . . .

## Humor

### Schreckliche Entdeckung.

Der Angeklagte wird gefragt, warum er den Kläger verprügelt hat. „Er hat mich ein Rhinoceros genannt“, erwiderte er. — „Rhinoceros?“ fragte der Richter, „wann war denn das?“ — „Gerade vor drei Jahren.“ — „Vor drei Jahren? Warum haben Sie dann bis jetzt gearmt?“ — „Ja, Herr Richter, ich hätte eben noch kein Rhinoceros gesehen, bis zu dem Morgen, an dem ich ihn verprügelt.“

### Sein bester Kritiker.

„Lesen Sie Ihre Wiße Ihrer Frau vor?“ wird ein Witzblattredakteur gefragt. — „Jawohl“, erwidert er, „wenn sie nicht lacht, dann weiß ich, daß sie gut find.“

## Humoristische Quelle

Von Billy Reese.

Bekanntlich arteten die Duelle unter der Regierung Ludwig XIV. zu kleinen Schlachten aus, weil die Duellanten stets Gehilfen, zuweilen mehr als zwanzig, mit sich führten, die ihrerseits wieder gegeneinander kämpften. Aus jener Zeit stammt folgende Anekdote: Ein Edelmann hat einen anderen, ihm zu sekundieren. Dieser antwortete darauf: „Mein Freund, ich habe diese Nacht 1500 Guineen gewonnen und würde so bei einem Kampfe eine klägliche Rolle spielen. Gingegegen rate ich Ihnen, den zum Sekundanten zu wählen, der an mich das Geld verloren hat und jetzt nichts mehr besitzt. Ganz gewiß wird er sich wie eine wilde Katze mehren!“

Gustav Adolf von Schweden hatte die Duelle bei Todesstrafe verboten. Einst baten ihn zwei junge Offiziere, ihnen eine Ausnahme vom Duellgesetz zu gestatten; sie hätten einander fürchterliche Beleidigungen zugefügt, die nur durch Blut gestilht werden könnten. Der König bemühte sich vergebens, die Gegner zu versöhnen. Endlich gab er seine Einwilligung mit dem Bemerkten, daß er sich selbst auf dem Schauplatz einfänden würde. Als die Offiziere zur anberaumten Zeit erschienen, fanden sie den König bereits anwesend und an seiner Seite einen riesenhaft gebauten Mann, der in einen langen, grauen Mantel gehüllt war. Die Gegner machten sich zum Kampfe auf Leben und Tod bereit. Gustav Adolf ermahnte sie nochmals, sich zu versöhnen. Aber vergeblich. Hierauf sagte der König: „Nun gut, meine Herren, Sie sollen Ihren Willen haben! Gehen Sie getrost aufeinander los, bekämpfen, zerfleischen Sie sich. Aber — merken Sie sich wohl: Lebend wird diesen Platz keiner verlassen: Denn der Sieger wird im nächsten Augenblick durch Henkershand sterben. Das ist mein unabänderliches Urteil, und sein Vollzieher steht dort bereit.“ Dabei deutete er auf seinen herkulischen Begleiter, der seinen Mantel abwarf und sich in roten Gewande des Henkers mit blühendem Schwerte zeigte. Die Gegner standen unbeweglich und kamen dann zu dem Entschluß, daß es doch ehrenvoller sei, sich zu versöhnen, als durch Henkershand zu enden. Sie umarmten sich und kehrten als gute Freunde zur Stadt zurück.

ist, wurde nicht bekannt. —

Holl grausigen Humors ist ein Vorfall, der sich in Paris ereignete. Zwei junge Männer der „jeunesse dorée“, die selbstverständlich mit großen Schulden belastet waren, fochten ein Pistolenduell aus. Sie schossen gleichzeitig. In demselben Augenblick ertönte ein wilder Schrei. Sie blickten sich an. Keiner war verletzt. . . . Aber im Hintergrunde sahen sie einen Mann zur Erde sinken. Sie eilten herzu und waren nicht wenig erstaunt, in dem Schwerverwundeten einen Wucherer zu finden, dem sie beide große Summen schuldeten. Der Unglückliche hatte von dem Duell Kenntnis erhalten und war herbeigekommen, um womöglich vorher noch sein Guthaben zu retten. Er war zu spät gekommen. —

Ein Franzose glaubte sich von einem Engländer beleidigt und forderte ihn. „Sir“, sagte der Engländer, „ich bin mit Vergnügen bereit, allein ich liebe das Originelle. Duell auf Säbel und Pistole sind heutzutage so abgeschmackt, als daß sich ein anständiger Mensch noch damit befassen könnte. Ich schlage daher ein Duell auf — Pulverfässer vor.“ Der Franzose war schnell darauf bereit. Bald saßen sich die Duellanten gegenüber, jeder auf einem Fäßchen Pulver, in die zwei gleichlange Röhren schnüre liefen. Der Engländer schmauchte gemächlich sein Pfeifchen, sah mit stoischer Ruhe und wahrer Todesbereitschaft zu, wie die Sekundanten die Schnüre anzündeten während der Franzose immer ängstlicher wurde und schließlich von dem gefährlichen Sitze emporschnellte. Er bat um Verzeihung, die ihm gewährt wurde. „Wie war es Ihnen nur möglich, mit solch unbegreiflicher Ruhe dem Verderben entgegenzusehen?“ fragte er bewundernd. „Verderben?“ Der Engländer lachte. „Mein Freund, die Fäßchen enthielten ja gar kein Pulver!“ — „Nicht?“ — „Nein! Sie sind ja nur mit Sand gefüllt!“ Volle Wut raunte der Besäumte davon. —

Ein junger Mann machte einer Dame den Hof, zog sich aber zurück, als er sie näher, und damit ihre zahlreichen Fehler und Mängel kennen lernte. Der Bruder der Dame suchte ihn auf und stellte ihn vor die Wahl, entweder seine Schwester zu heiraten oder sich mit ihm zu schlagen. „Gut! Der Vernünftiger wählt von zwei Übeln stets das kleinere!“ — „Sie heiraten also meine Schwester?“ — „Nein, ich duelliere mich mit Ihnen!“



Vermischtes

Eine hundertzwanzigjährige Mutter von 23 Kindern gestorben. Nachdem in letzter Zeit verschiedene Berichte von hochbetagten Personen durch die Zeitungen gegangen sind, wird hier auch der Tod einer Greisin, namens Mary Walton, in der Presse erregt, die in London im Alter von 120 Jahren gestorben ist.

Das größte Ereignis der diesjährig. Faschings-Veranstaltungen ist das

Kostümfest (Bauern-Kerwe)

am Sonntag, den 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr in der Stadthalle (zugunsten des Vereins Jugendhilfe)

und zwar einen Photographen aus Leeds. Die Zahl ihrer Enkel und Urenkel beträgt nicht weniger als 168. Ihre Kinder sind sämtlich noch am Leben.

Geschäftliches

„Recht Brand mit der Kaffeemühle“ hat sich unter allen Kaffeegütern die unbestrittene Führung gesichert. Seit vielen Jahrzehnten haben Millionen deutscher Hausfrauen ihn als unentbehrliches Kaffeegesamtmittel schätzen gelernt.

Wetterbericht

Wetterausichten für Samstag, den 4. Februar 1928. Nach vorübergehender Trübung und Niederschlägen (im Gebirge Neuschnee) wieder aufheitend.

MÖBEL

Schlaf- und Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, kaufen Sie in gefälligen Modellen u. guten Qualitäten zu äußerst günstigen Preisen und angenehmer Zahlungsweise bei

KRÄMER Möbel- und Bettenhaus

Karlsruhe, Kaiserstraße 30 Lieferung frei. Verlangen Sie unsere Preisliste.

Turnverein 1885 e. V. Ettlingen.

Der Verein beteiligt sich geschlossen an der Beerdigung seines Ehrenvorsitzenden

Herrn Emil Heihler

Sämtliche Abteilungen sowie die Passiven treten am Sonntagvormittag um 2 Uhr im Lokal zur „Sonne“ an. Anzug: Turner: weiße Hose, schwarze Krawatte, dunkler Rock, ohne Kopfbedeckung. Turnerinnen: weiße Bluse, dunkler Rock. Trauerabzeichen bis 2.15 Uhr im Lokal. Vollständiges Erscheinen ist Ehrenpflicht. Der Turnrat.

Evang. Kirchenchor.

Am Sonntag, den 5. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im „Sonnensaal“ der

Familienabend mit Theateraufführungen

statt, wozu sämtliche Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden. Der Vorstand.

Dankagung.

Für die uns erwiesene innige Anteilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Kindes sprechen wir für die schönen Spenden in Buxetts, für die Beteiligung am Begräbnis sowie dem Herrn Bisar für die tröstenden Worte unserer tiefgefühlten Dank aus. Ettlingen, den 4. Februar 1928. In tiefer Trauer: Familie Karl Müller

Nagut

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geistesnacht unrentabel. la junges Mastfleisch das Pfd. zu 80 Pfg. bei 2 Pfd. pr. Pfd. 75 Pfg. empfiehl Rudolf Gutmann Balzers Nachfolger.

August Deibel & Sohn Kundenmühle. Ettlingen.

Gewerbeertrag!

Für Feststellung wie zur Bearbeitung aller Steuerfachen nehmen Sie sich einen erfahrenen, behördlich zugelassenen Sachmann Jul. Hepp, Karlsruhe Reich. Kaufm. Sachverständ. u. Steuerberater Kriegsstraße 174 Telefon 4285

Ausverkaufspreise

Reif- und Gelegenheitsreifen neuer Herr.-Anzüge u. Mäntel darunter aus reinwoll. Stoffen, neueste Modestoffen, feine Ausführung und gute Passform zu 52.-, 45.-, 38.-, 32.-, 25.-, 20.- u. Sonn- und Werktags-Hosen zu 8.75, 7.75, 6.75, 5.75, 3.75 und Knaben-Anzüge zu 16.50 und 6.75 Große Posten Einzelpaare Damen-Herren-Schuhe 2. Damenarb., in Lad., Chevreauy Boylalf und Hindob zu 9.75, 7.75, 5.75, 4.25, 3.50 und Karlsruhe Herrenstraße 11 2. Etod zwischen Kaiserstraße und Zirkel u. Konturs- u. Reiflagerbeständen D. Turner & Co.

Valbährines Rind

zur Zucht geeignet, zu verkaufen. Ettlingen, Birkschtr. 6.

10 Mr Neben

im Oberberg sind zu verkaufen. Zwinaerstr. 27.

Einige Aeder

mit oder ohne Obstertrag, zu verpacken. Gierich, Vordersteig 10

27 Mr Aeder

(Güchensch) zu verpacken. Otto Vogel, Blechnernmeistr., Seminarstr. 4. Ettlingen.

1/2 Morgen Biese

an Weirer Weg zu verpacken. Näheres am Lind-scharren 8 fl.

Leupin-Creme

ges. gesch., vorzüglich. Hauptlegemittel, wird in tausend. Familien m. best. Erfolge angewandt bei Flechten Krätze, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Erhält. Drogerie Fried. Karl Schimpf.

Kräftig. Mädchen gesucht

für Entsch. u. Haushalt. Angebote an Frau Landwirtschaftsrat Selg Verfuhe- und Lehrlaut Forchheim (Station Forchheim b. Karlsruhe)



Großer Sonder-Verkauf

Während der Weißen Woche in Kinderwagen und Klappwagen zu weit reduzierten Preisen und 10% Extra-Rabatt. Äußerst günstige Gelegenheit. J. Heß, Karlsruhe, Kaiserstraße 123. Der weiteste Weg lohnt sich.

Meiner werten Kundschaft sowie der Einwohnerschaft von Ettlingen und Umgebung!

Infolge des herannahenden Frühlings und der damit stets verbundenen Schuhmode-Wandlung in schwarzen und farbigen Schuhen (was dieses Jahr ganz besonders der Fall ist), dürfte es sich empfehlen, daß Sie schon jetzt alle Ihre verbliebenen und fleckigen Schuhe umfärben lassen in die

neuesten Modefarben

1928 bunt und farbig ist die Schuhmode 1928. Ich färbe sämtliche fleckige und unansehnliche Schuhe nach meinem neuesten Farbsystem unter Garantie wie neu!

Auch schwarze Schuhe können in den modernsten Farben umgefärbt werden. Ferner verferne ich Handtäschchen, Altkappen, Koffer, Lederhüte für Damen und Herren, sowie sämtliche Lederbekleidungsartikel, Ledermöbel, Lederzüge und Lederwaren in alle gewünschten Farbentöne zu mäßigen Preisen.

Auch bringe ich meine gut bewährte und modernst eingerichtete Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstätte gefl. in Empfehlung. Ich bin mit meiner neuzeitlichen Schuhreparatur-Werkstätte, verbunden mit meinen soliden Fachkenntnissen in der Lage, Sie in allen Ihren Wünschen und Ansprüchen zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Spezialität: Unsichtbare Oberleder-Reparaturen. Ihren geschätzten Aufträgen sehe ich mit der Versicherung prompter Bedienung gerne entgegen.

Béla Mayer, Schuhmachermeister

Ettlingen, Leopoldstraße 8.

Se amöl Kepsöl

empfehl Elmüller, Rheinstr. 20 Ettlingen.

aselbst kann auch für die Kundschaft Del gemacht werden und alle Sorten Frucht gepußt und geschrotet werden.

White Woche begins Saturday, Feb. 4. We have for the year's longest duration especially large quantities of our famous white goods in our best quality ready-made, at a very low price. Auf nicht reduzierte Waren 10% Rabatt. Überraschung bringen wir ein großes Preisauschreiben mit 3 Hauptgewinnen und einer Anzahl weiterer Preise. Febrermann kann ohne Kaufswang daran teilnehmen. Näheres an unserer Kasse. W. Boländer Karlsruhe

BETTEN komplett, und alle Teile einzeln, in großer Auswahl. Bettstellen, Kinderbetten, Matratzen, Steppdecken, Deckbetten, Wolldecken, Kissen, Federn, Daunen. Eigene Federnreinigung. Lieferung frei! Betten-Buchdahl KARLSRUHE Kaiserstraße Nr. 164, Nähe Post

Nadelstammholz-Verkauf im schriftlichen Auftrich. Am Montag, den 13. Februar 1928, vorm. 10 Uhr, in Neuenbürg, Rathaus, aus Staatswald: 350 St., 834 Ea., 4 Wfo., 58 So. Langh. mit Fm.: 413 L., 91 II., 53 III., 54 IV., 133 V., 93 VI.; 3 St., 65 Ea., 2 So. Sägh.: 41 L., 5 II., 12 III., 6 IV., 2 V.; Losverzeichnisse und Angebotsvordrucke durch die Forstdirektion, G.F.G. Stuttgart.

Gottesdienst-Ordnung. Katholischer Gottesdienst. Sonntag Septuagesima. Herz-Jesu-Kirche. 7 1/2 und 10 Uhr: Frühmesse. 9 Uhr: Kerzenweihe, Predigt und Amt. 11 Uhr: Singmesse mit Predigt. 12 Uhr: Christenlehre für die Jünglinge. 2 Uhr: Corporis-Christi-Bruderschaft, Missus-Segen. 3 und 8 Uhr: Beerdigungen. St. Martinstraße. 8 Uhr: Singmesse mit Predigt. Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 5. Februar. 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst. 10.30 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Bibelstunde. 7.30 Uhr: Gemeindeabend (im Sonnensaal). Dienstag: 8 Uhr: Mädchenverein. Donnerstag: 8 Uhr: Wochengottesdienst. Neuausschreibung der Gemeinde. Silbstr. 9. Sonntagvormittag 9.30 Uhr, nachm. 3.30 Uhr. Donnerstagabend 8 Uhr.



